

Partizipation in der stationären Kinder- und Jugendhilfe – Theoretische und empirische Zugänge zur Perspektive betroffener junger Menschen: Ergebnisse eines internationalen Literaturreviews

Participation in Residential Child and Youth Welfare – Theoretical and Empirical Means of Interpreting Young Clients' Perspective: Findings From a Review of the International Literature

Zusammenfassung: Im Zuge der Aufarbeitung der problematischen Heimgeschichte in vielen OECD-Staaten sowie von Umsetzungsbemühungen zur UN-Kinderrechtskonvention und den sich wandelnden gesellschaftlichen Sichtweisen auf Kindheit ist ein erhöhtes Forschungsinteresse an Erkenntnissen zur Partizipation von jungen Menschen in Heimerziehung ersichtlich. Dabei wird zunehmend auf die genuine Perspektive dieser jungen Menschen fokussiert. Der Artikel gibt – auf Basis eines Literaturreviews englisch- und deutschsprachiger Forschungsliteratur – einen Überblick zu Studien, die eben diese Perspektive und Erfahrungen untersuchen. Er systematisiert die theoretischen Bezüge, forschungsmethodischen Zugänge und empirischen Erkenntnisse zur Perspektive junger Menschen auf verwirklichte sowie verwehrte Partizipation und diskutiert übergreifende Erkenntnisse als Beitrag zur internationalen Debatte um Partizipation in der stationären Kinder- und Jugendhilfe.

Schlagworte: Stationäre Kinder- und Jugendhilfe, Partizipation, Perspektive junger Menschen, UN-Kinderrechtskonvention, Adressat_innenforschung

Abstract: There is an increased research interest in findings on the participation of young people in residential care. This might come from the current processing of the problematic history of residential care in many OECD countries. It could also come from the growing efforts to implement the UN Convention on the Rights of the Child and the associated changing of societal views of childhood. The focus is increasingly on the genuine

perspective of young people placed in residential care. On the basis of a literature review covering research articles written in English and German, this article provides an overview of studies that examine precisely these perspectives and experiences. It systematises the theoretical references, research methodology approaches and empirical findings on young people's views on participation being both realised and denied. Finally, it discusses a comprehensive range of findings as a contribution to the international debate on participation in residential child and youth welfare.

Keywords: residential care, participation, perspective of young people, UN convention on the Rights of the Child, target group research

1. Einleitung

Wie kann Heimerziehung aus der Perspektive ihrer Adressat_innen besser verstanden und (mit-)gestaltet werden? Welche Partizipationserfahrungen machen junge Menschen in den Strukturen der stationären Kinder- und Jugendhilfe? Und wie können diese empirisch untersucht und systematisiert werden? Diese Fragen treffen auf stärkeres Interesse in Wissenschaft und Fachöffentlichkeit. Die Bereitschaft hat zugenommen, die Perspektiven von jungen Menschen, die in stationären Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe leben, zum Gegenstand von Forschung und Entwicklung zu machen (Holland, 2009; Knorth et al., 2014; Karolus et al., 2017). Dabei steht diese Entwicklung in einem größeren Trend der stärkeren Thematisierung von Sichtweisen von Adressat_innen Sozialer Arbeit. So wird diese Perspektive in einer Reihe von Forschungszugängen thematisiert, wie z.B. in der Kindheitsforschung, in der Adressat_innen- und Nutzer_innenforschung, in Agency-Ansätzen oder auch in eher manageriellen Konzepten (siehe den Überblick bei Graßhoff, 2013). Während diese Zugänge sich mittels unterschiedlicher Methoden den Perspektiven und Erfahrungen junger Menschen annähern, widmen sich darüber hinaus zusehends mehr Forschungsarbeiten auch der aktiven Einbindung von jungen Menschen in einzelne Phasen des Forschungsprozesses selbst. Solche partizipativen Forschungsansätze bzw. User-Involvements zielen darauf ab, Adressat_innen als Akteur_innen in zentrale Schritte des Forschungsprozesses einzubinden, indem sie in der Konzeptionierung, der Erhebung, der Auswertung und/oder der Dissemination als Co-Forschende tätig sind (Ackermann & Robin, 2017; Holland et al., 2010; Roose & De Bie, 2003; Schön, 2016; Eßer et al., 2020).

Mit den verschiedenen Forschungsansätzen zur Perspektive der Adressat_innen wird implizit die Differenz thematisiert, die zwischen ihren Lebenserfahrungen auf der einen und der Macht institutioneller, professioneller Akteur_innen auf der anderen Seite herrscht. Sie umfassen eine kritische Sicht, die darauf verweist, dass pädagogisch-professionelle Interaktionen in Gefahr stehen die individuelle Position derer zu übergehen, die auf Unterstützung angewiesen sind (Reimer, 2017; Thiersch, 2013). Eine solche Kritik an einer zu expertokratischen, die Sichtweisen der Adressat_innen ausschließenden Sozialen Arbeit sollte aber nicht zu einer einseitigen, affirmativen Haltung gegenüber Adressat_innen führen. Sie muss notwendigerweise mit theoretischer Abstraktion und empirischer Systematisierung verbunden sein (Keller, 2019). Bestenfalls kann in diesen Forschungsansätzen eine anwaltschaftliche Haltung für die Adressat_innen Sozialer Arbeit eingenommen und gleichzeitig ein ergebnisoffenes, methodisch abgesichertes Vorgehen umgesetzt werden. So können diese Art Studien das Potenzial entfalten, dass sie die Erfahrungen der jungen Menschen in ihren Vielschichtigkeiten und Ambivalenzen detailliert analysieren und somit allenfalls Grundlagen für Kritik an bestehenden Strukturen schaffen.

Der Forschungsgegenstand der in diesem Literaturreview gesammelten Studien sind Partizipationserfahrungen junger Menschen in Heimerziehung. Diese Erfahrungen gelten aus ethischen, demokratietheoretischen bzw. zivilgesellschaftlichen Begründungen, aber auch aus entwicklungspsychologischer und sozialpädagogischer Sicht als sehr bedeutungsvoll für deren Entwicklung. Insofern gilt Partizipation als ein Leitbegriff moderner Pädagogik (Thiersch, 1992) und als ein «Paradigma der Kinder- und Jugendhilfe» (Gadow et al., 2013, S. 250). Der Begriff impliziert aber eine Reihe von Assoziationen und umfasst verschiedene Bedeutungen (siehe Kap. 3). Die Frage danach, welche Partizipationserfahrungen junge Menschen im stationären Kontext machen, trifft international auf einschlägiges Forschungsinteresse und es ist ein Spektrum an Forschungsprojekten und empirischen Erkenntnissen ersichtlich. Dabei scheint die explizite Beschäftigung mit dem Thema Partizipation in der Heimerziehung, die international zu beobachten ist, insbesondere von zwei Entwicklungen angetrieben:

- 1.) Durch die Forderung nach mehr Partizipation der nachwachsenden Generationen an den sie betreffenden gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen, wie sie in der UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK) kodifiziert ist. Vor dem Hintergrund der evidenten Bedeutung von Partizipation für die Entwicklung junger Menschen, spiegelt die Konvention deren gesteigerten gesellschaftlichen Stellenwert wider. Die 1989 verab-

schiedete UN-KRK wurde von Österreich als Erstunterzeichner, von Deutschland 1992 und 1997 von der Schweiz ratifiziert. Die Konvention stellt auch für junge Menschen in Heimerziehung einen grundlegend rechtlichen Anspruch auf Partizipation dar. Insgesamt entwickeln sich Diskurse, die einstmals zur UN-KRK führten, auch in den Forschungs- und Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe weiter und differenzieren sich in konkretisierten Konzeptionen oder Forderungen aus. Entsprechend sind darin vielfältige forschungs- und professionsethische Tendenzen zu mehr Demokratisierung sowie zu veränderten Bildern von Kindheit zu erkennen: Kinder und Jugendliche werden – und dies in den letzten Jahrzehnten zunehmend – als soziale Akteur_innen wahrgenommen anstatt nur als entwicklungs- und schutzbedürftig. Vor diesem Hintergrund sind nebst einer breiten Rezeption der Konvention aber auch teils kritische Voten anzutreffen (z.B. Liebel, 2020).

- 2.) Von neueren Erkenntnissen, die Projekte zur historischen Aufarbeitung der problematischen Heimgeschichte in vielen OECD-Ländern (Wright et al., 2017) hervorgebracht haben. In deren Reihe sind auch verschiedene politische Maßnahmen sowie Forschungsprojekte, die sich mit der Dokumentation, Analyse und Aufarbeitung von nationaler Fremdplatzierungs- und Heimgeschichte befassen in Österreich¹, der Schweiz² und Deutschland (z.B. Andresen et al., 2016; Kuhlmann, 2014; Schrapper, 2017) ersichtlich. Die aus dieser Entwicklung resultierenden Erkenntnisse haben im Fachdiskurs zu einer Sensibilisierung gegenüber institutioneller Gewalt und insbesondere in Deutschland zur Implementierung von Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren sowie Schutzkonzepten geführt (Equit et al., 2017; Wolff et al., 2017).

1 Z.B. Geschichte der Jugendfürsorge und Heimerziehung in Tirol und Vorarlberg (Ralsler et al., 2017; Schreiber, 2010), in Salzburg (Bauer et al., 2013) und Wien (Sieder et al., 2012). Als ein bedeutendes politisches Signal gilt der Staatsakt vom 17. November 2016 im Parlament der Republik Österreich «Geste der Verantwortung zur Erinnerung an das Unrecht an Heimkindern» (PK-Nr. 1260).

2 Vgl. die Publikationen der Unabhängigen Expertenkommission (UEK 2020) oder bspw. Hauss, Gabriel & Lengwiler 2018. Auf politischer Ebene ist u.a. die Entschuldigung bei den Opfern für erlittenes Unrecht durch Bundesrätin Simonetta Sommaruga am 11. April 2013 herauszustellen. Auch trat 2017 das „Bundesgesetz über die Aufarbeitung der fürsorgerischen Zwangsmaßnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981“ in Kraft.

Thematisiert man Partizipation in der Heimerziehung, muss darauf hingewiesen werden, dass dieses Feld in besonderem Maße durch strukturelle Ambivalenzen, wie bspw. zwischen formalen, rechtlich-administrativen Verfahren und der gleichzeitigen pädagogischen Notwendigkeit einer individuellen Beteiligung der jungen Menschen im Erziehungsprozess gekennzeichnet ist (Equit, 2017a; Gabriel & Tausendfreund, 2019). Die Institutionen der Heimerziehung stehen in einem Spannungsfeld, da sie sowohl den individuellen und kollektiven Bedürfnissen der jungen Menschen als auch den institutionellen bzw. strukturellen Logiken wohlfahrtsstaatlich-administrativer Regime gerecht werden müssen. Damit ist die herausfordernde Aufgabe verbunden, einen Ort zu schaffen, der sich durch Stabilität, Sicherheit und Relevanz auszeichnet sowie gleichzeitig Offenheit, Entwicklungsmöglichkeiten und Aushandelbarkeiten garantiert (Winkler, 2001). Nun weisen eine Reihe von Forschungsarbeiten für unterschiedliche nationale Kontexte darauf hin, dass bei der Umsetzung und Gewährung von Partizipation aber dieser fachliche Anspruch und die tatsächliche Realisierung auseinanderliegen (z.B. Albert & Bühler-Niederberger, 2015; Brady et al., 2019; Schallberger & Schwendener, 2017; Van Bijleveld et al., 2019).

Für dieses Literaturreview wurden Studien analysiert, die ihre Erkenntnisse aus der Untersuchung der Perspektive von jungen Menschen in Heimerziehung entwickeln. Die Studien beziehen teils auch weitere Perspektiven wie bspw. diejenigen von Fach- und Leitungskräften oder Eltern mit ein. Genauer liegt in diesem Review der Fokus auf Arbeiten, die auf Partizipation und deren Vorstufen im Kontext der stationären Kinder- und Jugendhilfe im Zeitraum 1990 bis 2019 (Schwerpunkt ab dem Jahr 2000) fokussieren. Ausgangspunkte dafür stellen ein aktuelles Forschungsprojekt unter dem Titel *“Wie wir das sehen“. Die Sichtweise fremdplatzierter Kinder als Ausgangspunkt für Qualitätsentwicklung?* sowie verschiedene Vorarbeiten wie das Projekt Wissenslandschaft Fremdplatzierung *WiF.swiss* (Eberitzsch & Keller, 2020) dar. Diese Projekte sind in der deutschsprachigen Schweiz lokalisiert und beziehen sich im Wesentlichen auf den deutschsprachigen Fachdiskurs. Um diese Studien anschlussfähig an internationale Debatten zu gestalten, wurde das hier vorgelegte systematisierte Literatur-Review (Grant & Booth, 2009) erarbeitet, das als „Scoping-Review“ lineare wie auch nicht-lineare Elemente aufweist (Munn et al., 2018). So konnte ein Überblick über den deutsch- und englischsprachigen Forschungsstand zur Perspektive junger Menschen auf Beteiligung in stationären Angeboten erstellt werden. Dank eines derart konzipierten und für diesen Forschungsgegenstand erstmals vorgelegtes zweisprachiges Review ist es möglich, die unterschiedlichen theoretischen Bezüge und methodischen Ansätze zur

Untersuchung der Perspektive der jungen Menschen sowie die empirischen Erkenntnisse der Studien zu referieren, vergleichend zu diskutieren und letztlich weitergehende Forschungsdesiderate auszuweisen.

2. Methodisches Vorgehen

Im Rahmen des hier vorgelegten Literaturreviews wurden Studien ab den 1990er Jahren gesichtet, der Fokus liegt auf Quellen ab dem Jahr 2000. Im Sinne eines Scoping-Reviews (Munn et al., 2018) wurde dabei ein mehrstufiges Vorgehen aus systematischen Datenbankrecherchen und Bewertung der gefundenen Titel in deutsch- und englischsprachigen Datenbanken sowie einer ergänzenden Sichtung von weiteren Quellen umgesetzt (Grant & Booth, 2009). Alle in dieses Review eingeflossenen Studien sind detailliert in der Tabelle *Übersicht und Charakteristika einbezogener Studien, Entwicklungsprojekte und Reviews* im Anhang dargestellt.

2.1 Literaturrecherche

Beginnend bei der systematischen Suche nach englischsprachiger Forschungsliteratur wurde vor allem die Datenbank *Web of Science* genutzt (Publikationszeitraum 1990–2019). Für die Suche kamen verschiedene Begriffskombinationen zur Anwendung (siehe Tab. 1). Der Suchstring „participation AND residential AND (adolescent OR children)“ ergab hierbei mit 381 die größte Anzahl an Treffern. Ergänzend wurden Recherchen in der Datenbank *Social Services Abstracts* sowie in der Fachzeitschrift *Child & Family Social Work* durchgeführt. Darüber hinaus wurden die in der Recherche gefundenen, thematisch nahestehenden Reviews von Cashmore (2002), Mc Carthy (2006), Holland (2009), van Bijlevelde et al. (2015) und ten Brummelaar et al. (2018) gesichtet. Deren Ergebnisse fließen in dieses Review ebenfalls mit ein.

Tab. 1: Suchbegriffe der Literaturrecherche in der Datenbank Web of Science

Web of Science	
Suchstring	<ul style="list-style-type: none">– Participation AND residential AND (adolescent OR children)– Participation AND out-of-home care AND (young people OR children)– Democracy AND residential AND (young people OR children)– Democracy AND out-of-home care AND (young people OR children)– Involvement AND residential AND (young people OR children)– Involvement AND out-of-home care AND (young people OR children)
Publizierter Zeitraum	1990–2019

Für den deutschsprachigen Diskurs lag ein erster Erkenntnisstand unter anderem durch das Projekt Wissenslandschaft Fremdplatzierung – WiF.swiss³ (Eberitzsch & Keller, 2020) vor, in dem Literatur von 1992–2015 enthalten ist. Anhand dieser Quellen konnte weitere Literatur erschlossen werden (Schneeballsystem). Darüber hinaus wurde anschließend eine systematische Datenbankrecherche in *WISO* mit verschiedenen Suchstrings durchgeführt (siehe Tab. 2) die auf die Jahre 2009–2019 fokussierte. Der durch dieses Vorgehen eruierte Recherchestand für den deutschsprachigen Raum wurde anschließend mit dem einschlägigen Review von Karolus et al. (2017) abgeglichen.

3 Vgl. www.WiF.swiss.

Tab. 2: Suchbegriffe der Literaturrecherche in der Datenbank WISO

WISO	
Suchstring*	<ul style="list-style-type: none"> – Junge Menschen AND (Kinderheim OR Heim OR Fremdplatzierung OR Jugendhilfe OR Fremdunterbringung OR Hilfen zur Erziehung) AND (Partizipation OR Beteiligung OR Demokratie) – Kind* AND (Kinderheim OR Heim OR Fremdplatzierung OR Jugendhilfe OR Fremdunterbringung OR Hilfen zur Erziehung) AND (Partizipation OR Beteiligung OR Demokratie) – Jugendlich* AND (Kinderheim OR Heim OR Fremdplatzierung OR Jugendhilfe OR Fremdunterbringung OR Hilfen zur Erziehung) AND (Partizipation OR Beteiligung OR Demokratie)
*Die Suche erfolgte mit Einzelangaben (Junge Menschen AND Kinderheim AND Partizipation), OR wurde nicht verwendet. Dies führte zu einer hohen Anzahl doppelter Treffer, die anschließend aber bereinigt wurden (vgl. Abb. 2).	
Publizierter Zeitraum	2009–2019

2.2 Auswahlkriterien

Die zentralen inhaltlichen Auswahlkriterien bei der Bewertung der Treffer aus der systematischen Datenbankrecherche waren a) der Forschungskontext der stationären Kinder- und Jugendhilfe und b) dass die Studien die Sichtweisen der dort lebenden jungen Menschen auf Partizipation erhoben haben.

2.3 Auswahlverfahren

Die deutsch- und englischsprachige Recherche ergab zusammen 1333 Treffer. In einem ersten Schritt wurden Duplikate gelöscht und die verbleibenden Treffer anhand des Titels oder des Abstracts bewertet und die Treffer ausgeschlossen, welche nicht auf die Untersuchung der Sichtweise junger Menschen auf Beteiligung im Heimkontext ausgerichtet sind. Anschließend wurden die so gewonnenen relevanten Artikel in einem Literaturverwaltungsprogramm (Zotero) aufgelistet und die Volltexte reihum durch das Team der Autor_innen und einer Hilfskraft auf ihre Passung zu den Auswahlkriterien hin bewertet und fragliche Texte diskutiert. So wurden bspw. Studien einbezogen, die zwar vor dem Jahr 2000 publiziert wurden, aber ein inhaltlich einschlägiges Werk darstellen. Aus diesem Auswahlverfahren flossen am Ende aus der englischsprachigen Literatur acht Studien und fünf Reviews sowie aus der deutschsprachigen Literatur 23 Studien und ein Re-

view in die Analyse ein. Zudem sind ein englisch- und acht deutschsprachige Entwicklungsprojekte⁴ berücksichtigt, die thematisch ihren Schwerpunkt auf die Sichtweise von Kindern und Jugendlichen auf Partizipation im Heimkontext legen (vgl. Abb. 1 und Abb. 2).

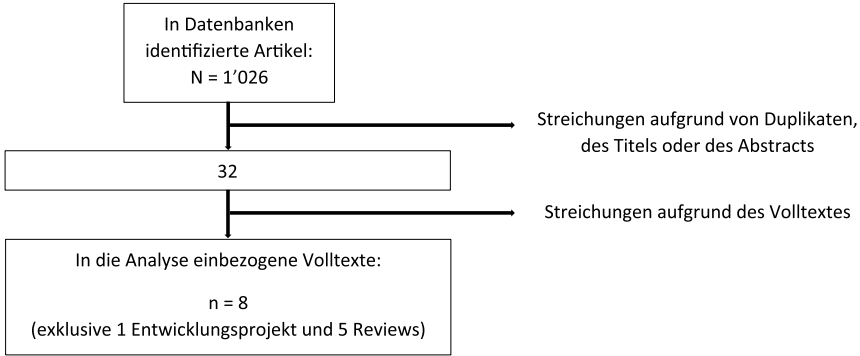


Abb. 1: Literaturreview: Suchvorgang englischsprachige Studien

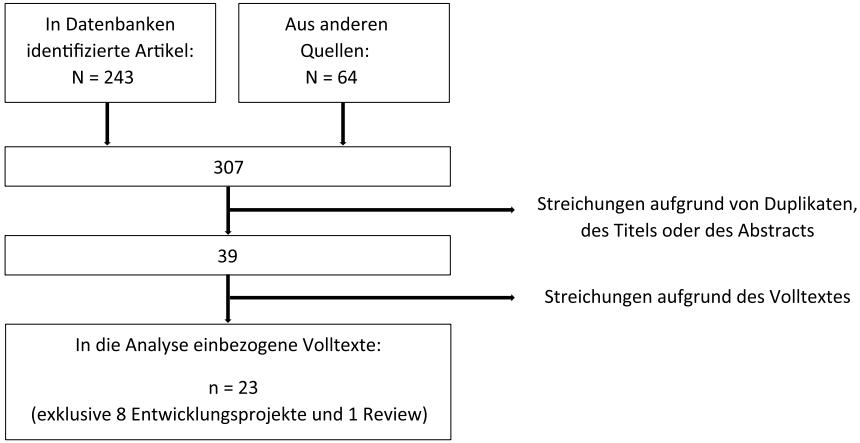


Abb. 2: Literaturreview: Suchvorgang deutschsprachige Studien

4 Hierunter sind Projekte zu verstehen, in denen die Entwicklung konkreter Praxiskon-
texte und eher weniger die empirische Forschung im Mittelpunkt steht.

2.4 Kategorisierung ausgewählter Literatur

Nach dem Auswahlverfahren wurden anhand der Inhalte der deutschsprachigen Studien zunächst induktiv Kategorien, wie z.B. *Voraussetzungen für Partizipation*, *Wünsche junger Menschen* und *institutionalisierte Beteiligungsformen* gebildet. Die Ergebnisse der englischsprachigen Literatur sind in einem nächsten Schritt diesen Kategorien zugeteilt und wenn nötig erweitert worden. Anschließend folgten im Projektteam die finale Reflektion, Diskussion und Anpassung der Kategorien, welche die Grundlage für die Darstellung der Ergebnisse in den Kapiteln drei bis fünf bildet.

2.5 Länderbezug

Die im vorliegenden Literaturreview erwähnten deutschsprachigen Studien stammen vor allem aus Deutschland, aber beziehen sich vereinzelt auch auf Kontexte in Österreich, Schweiz und Slowenien. Die im Auswahlprozess ermittelten acht englischsprachigen Studien beziehen sich auf Forschungskontexte in Australien, Italien, Niederlande, Norwegen, Großbritannien, Irland und Schweden. Die weiteren einbezogenen Entwicklungsprojekte und vorgängigen Reviews, beziehen sich aber auf zusätzliche Länder, diese sind im Anhang in der Tabelle *Übersicht und Charakteristika einbezogener Studien, Entwicklungsprojekte und Reviews* detailliert ersichtlich.

2.6 Reflexion des methodischen Vorgehens

Grundsätzlich ist mit dem gewählten, zirkulären Vorgehen aus Datenbankrecherche, sog. Schneeballsystem und Analyse von bestehenden Reviews im Sinne eines Scoping-Reviews davon auszugehen, dass eine veritable Anzahl an relevanten Studien gefunden wurde. Es ist aber nicht ganz auszuschließen, dass durch die Verwendung weiterer Datenbanken zusätzliche Studien aus anderen (englischsprachigen) Ländern noch gefunden werden könnten. Das systematisierte Rechercheverfahren nach Grant & Booth (2009) im deutschsprachigen Raum, das sich auf die relativ einheitlich verwendeten Termini *Partizipation* und *Beteiligung* bezog, hat so schließlich zu mehr deutsch- als englischsprachigen Quellen geführt. Im englischsprachigen Raum werden weitere Begrifflichkeiten genutzt, die mit Partizipation gleichzusetzen sind. Der Gebrauch zusätzlicher Suchbegriffe, wie z.B. *incorporate* oder *consultation* hätte daher allenfalls zu weiteren Treffern geführt. Weil im englischsprachigen Diskurs mehr vorhandene Reviews zum

Forschungsthema gefunden werden konnten, hat sich dieses Ungleichgewicht in der abschließenden Kontextualisierung zur Übersicht und Bewertung etwas abgeschwächt. Gleichwohl versteht sich das vorliegende, zweisprachige Scoping-Review (Munn et al., 2018) primär als erste Auslegung einer auf diesem Wege deutlich vergrößerten Forschungslandschaft, die auf Basis fundierter Recherchen aktuelle Erkenntnisse und weitere Bedarfe zur Diskussion stellt. Das Review legt dar, wie Forschung zur Perspektive junger Menschen auf Beteiligung durchgeführt wird und identifiziert Erkenntnisse wie auch Wissenslücken, die sich möglichst übergreifend und weniger in Bezug zu den jeweiligen spezifischen Kontexten ableiten lassen.

3. Theoretische Bezugspunkte und konzeptionelle Rahmungen

In diesem Literaturreview werden eine Reihe an theoretischen Bezügen sowie an konzeptionellen und rechtlichen Rahmungen zur Analyse der Perspektive von jungen Menschen in Heimerziehung sichtbar. Diese sind in Umfang und Elaboriertheit jedoch unterschiedlich ausgearbeitet. In den meisten Artikeln wird, neben rechtlichen Bezugspunkten, auf theoretische Diskurse zur Partizipation eingegangen sowie eine begriffliche Grundlegung formuliert. Dabei wird häufig auch auf Konzepte, Diskurse oder empirische Erkenntnisse zu Partizipation Bezug genommen, ohne diese theoretisch explizit herzuleiten. Gleichwohl werden solche eher impliziten Theoriebezüge hier teils auch berücksichtigt und die gefundenen Zugänge summarisch vorgestellt.

Zur Frage danach, welche theoretischen Bezüge in Studien zur Partizipation von jungen Menschen in Heimerziehung sichtbar werden, hat vor allem Holland (2009), im Abgleich mit den einschlägigen Vorarbeiten von Rutter (2000), Erkenntnisse zur englischsprachigen Literatur vorgelegt und 44 Studien aus dem Zeitraum 2003–2008 untersucht. Sie widerspricht dort der Kritik, dass die Forschung zur Perspektive junger Menschen in Heimerziehung häufig zu wenig theoretisiert wäre, wie es etwa bei Stein (2006) oder Winter (2006) benannt wird. Holland attestiert dem hingegen eine Ausweitung und Entwicklung des Forschungsfeldes sowie eine theoretische Fundierung der Studien im Vergleich zum Stand bei Rutter. Nur in sechs

der 44 untersuchten Studien war keine theoretische Basis expliziert.⁵ Dieser Befund wird grundsätzlich durch dieses Review bestätigt und um weitere gefundene theoretische Zugänge ergänzt.

3.1 Bezüge zu rechtlichen Rahmungen

In nahezu allen Artikeln wird der Bezug zu rechtlichen Rahmungen und vor allem zur UN-KRK herausgestellt. Aber auch weitere supranationale Regelungen wie bspw. die des EU-Rechts sowie die unterschiedlichen nationalen und föderalen Rechtsrahmen sind Teil des jeweiligen Begründungszusammenhangs. Sie werden in den Studien benannt und teils auch ihre Bedeutung für Partizipation beschrieben (z.B. Hartig & Wolff, 2008). So wird bspw. herausgestellt, dass die EU-Kommission die Rechte des Kindes mittlerweile als Mainstreaming-Aufgabe deklariert und eine langfristige Strategie im Rahmen der EU-Agenda für die Rechte des Kindes (2011) festgeschrieben hat.

Als Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem Thema Partizipation ist die Einteilung der Kinderrechte in der UN-KRK in drei Bereiche zentral: Recht auf Förderung und Entwicklung (provision), Recht auf Schutz (protection) und das Recht auf Beteiligung (participation). Eingegangen wird auf die vier folgenden Leitprinzipien, auf die sich mehr oder weniger differenziert alle Studien beziehen:

- Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung (Artikel 2)
- Vorrangigkeit des Kindeswohls (Artikel 3)
- Recht auf bestmögliche Entwicklungschancen (Artikel 5 f.)
- Recht auf freie Meinungsäußerung und Berücksichtigung des Kindeswillens (Artikel 12)

Auf theoretischer Ebene wird zudem teils weitergehend analysiert, wie die Beteiligungsrechte von Kindern (participation) mit dem Recht auf Schutz (protection) und dem auf Förderung (provision) zusammenhängen und

5 „Theories or conceptual frameworks overtly named as part of the research designs [...] included sociology of childhood / children’s rights (7), participative (2), social constructivism / phenomenological / interpretive / symbolic interactionism (12), resilience (5), attachment (4), Africentric and existential philosophy (1), life-course (2), ethic of care (1) child development theory (1), hope theory (1), social network theory (1), socio-biological (1)“ (Holland, 2009, S. 228).

sich gegenseitig bedingen; beispielhaft wird dies bei Heimer et al. (2018, S. 316) deutlich:

„We propose a framework for analysing child welfare that is anchored in the United Nations Convention on the Rights of the Child (CRC) based on its three P’s – participation, protection, and provision [...] the study is at the same time a critical examination of the ‘protection strand’ in child welfare studies.“

Die UN-KRK und der Ansatz, dass Kinder dort „nur“ als Beteiligte an Entscheidungen angesehen werden (Art. 12), ist allerdings auch Bezugspunkt kritischer Voten und Forderungen nach stärkeren prozess- und subjekt-orientierten Ansätzen von Partizipation (z.B. Cashmore, 2002; Liebel, 2020).

3.1.1 Partizipationskonzepte und theoretische Begriffsbestimmungen

In den Studien wird eine differenzierte und teils kontroverse Diskussion um die begriffliche und konzeptionelle Fassung von Partizipation sichtbar. Häufig wird, über alle Studien hinweg, auf Stufenmodelle verwiesen, wie das der *ladder of citizen participation* (Arnstein, 1969) mit ihren acht Stufen zwischen Manipulation im Bereich der *Nonparticipation* bis hin zu *Citizen Control*. Auch deren Weiterentwicklung und Fokussierung auf die Partizipation junger Menschen im Stufenmodell von Hart (1992) wird oft referenziert. Doch finden sich auch stärker auf Ermächtigung ausgerichtete Positionen in den Studien: So wird Partizipation z.B. auch diskutiert als „process by which disadvantaged groups are able to question existing social practices and overthrow those that are responsible for their social, cultural and political exclusion“ (van Bijleveld et al., 2015, S. 130). Daneben finden sich in den Studien eine Reihe weiterer Modelle (z.B. Petersen & Kriener, 1999; Blandow et al., 1999) und insbesondere solche, die sich als Alternative, zu denen von Arnstein oder Hart verstehen und teils Partizipation differenzierter fassen, wie bspw. das Modell von Shier (2001).

Mehrere Ansätze betonen die Ursprünge des Begriffs in Demokratie-Theorien (z.B. Arnstein, 1969; Hart, 1992; Müller, 2009). Sie sehen Partizipation als Merkmal demokratischer Gesellschaften und transferieren deren Bedeutung in Teilnahme, Teilhabe und Beteiligung (Babic & Lengenmayer, 2004); auch wird weitergehend ein noch erweitertes Beteiligungsverständnis ausgewiesen (KVJS, 2019). Die demokratiebezogene Theoretisierung wird

darüber hinaus verbunden mit Kindheitstheorien, die die kindliche Subjektivität und deren Status als soziale Akteur_innen betonen (z.B. ten Brummelaar et al., 2018). Hinzu kommen Darstellungen, die Beteiligung als ein umfassendes Gesamtkonzept aus Recht, Beteiligungskontexten und beeinflussenden Faktoren modellieren (Moos, 2012). Hörmann (2013) mit Bezug zu Knauer & Sturzenhecker (2005) beschreibt Partizipation in der Jugendhilfe als eine Art sozialpädagogische Befähigung, deren Ansprüche erst durch mitverantwortliche Selbstbestimmung erfüllt sind. Pädagogisch geht es in dieser Sichtweise um eine Bereitstellung von Freiräumen zur mitverantwortlichen Selbstbestimmung, die nicht nur als Recht verstanden wird und einforderbar ist, sondern ohne die eine auf reziproke und gemeinsam gestaltete Prozesse angewiesene Pädagogik nicht stattfinden kann.

3.1.2 Alltags- und Lebensweltorientierung

Eine Reihe der im Review identifizierten Studien untersucht Partizipation und deren Vorstufen in Alltagssituationen und -prozessen von Heimerziehung. Insofern wird eine Orientierung am Alltag und den damit verbundenen Bedürfnissen der jungen Menschen theoretisch begründet: Bspw. beschreibt Mc Carthy (2016), dass Partizipation an Entscheidungsprozessen nicht nur in formalen Situationen (z.B. Planungsgesprächen), sondern insbesondere im Alltag zentral und wichtig ist für Kinder. Auch wird häufig als Ziel von Studien formuliert, dass sie darauf abzielen, die Bedürfnisse (needs) der Adressat_innen möglichst genau zu treffen (Mason, 2008). Herausgestellt wird dabei, dass ohne die Perspektive des Kindes auf die alltäglichen Lebensbereiche im Heim dessen Bedürfnisse und Anliegen nicht ausreichend verstanden werden können (Southwell & Fraser, 2010).

In den Studien zum deutschsprachigen Diskurs wird nahezu durchgängig auf das Konzept einer Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit (Thiersch, 1992) Bezug genommen. Dieses verweist auf die Notwendigkeit einer umfassenden Orientierung an den Adressat_innen und ihren je eigenen Selbstdeutungen und Handlungsmustern. Partizipation als Strukturmaxime einer Lebensweltorientierten Jugendhilfe hat sich insbesondere auch mit Blick auf Kritik an der hergebrachten Fürsorgeerziehung entwickelt und ist in Deutschland prägend für die Programmatik des achten Jugendberichts sowie des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) geworden (BMJFFG, 1990). Insofern ist die Orientierung am Subjekt Ausgangspunkt sowohl von Theorie- und Handlungskonzepten als auch zum Bewertungskriterium bspw. von Qualität oder Wirksamkeit geworden. Daher – und dies wird in den meisten Studien dargelegt – ist es von besonderem Interesse, die Vor-

stellungen junger Menschen aufzudecken und sie möglichst als Steuerungselement für Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe heranzuziehen (Hartig & Wolff, 2008).

Die Orientierung an Subjekten erhält in einzelnen Studien durch einen advokatorischen Impetus eine besondere Ausprägung. Die Herausgeber_innen des *International Journal of Child and Family Welfare* betiteln Studien, die explizit die Stimmen der Adressat_innen zum Forschungsgegenstand machen, als «voices research» (Knorth et al., 2014, S. 2) und weisen so auf deren teils advokatorischen Impetus hin. Dieser wird auch in einigen Studien des vorliegenden Literaturreviews sichtbar (z.B. Leeson, 2007). Holland (2009) diskutiert einzelne theoretische bzw. konzeptionelle Probleme, die bei einer solchen Ausrichtung eine Rolle spielen können: So würden ethische Fragen und die potenziellen Risiken von Zuschreibungen, die beim «voices research» entstehen können, kaum in den Blick genommen. Dieser von Holland markierte Kritikpunkt, dass potenzielle Nebenwirkungen von Forschung reflektiert werden sollten, wird auch in den Studien dieses Literaturreviews sichtbar, dieser Aspekt wird in den Studien höchstens punktuell erwähnt.

3.1.3 Macht und Autonomie als Perspektive theoretischer Bezüge

In einigen der gesichteten Studien wird thematisiert, dass Partizipation bestehende Machtverhältnisse nicht aufheben kann. Machtunterschiede werden bei Roos (2011) als eine inhärente Dynamik in partizipatorischen Praktiken beschrieben, da mehrheitlich die Erwachsenen definieren können, was Partizipation ist und was nicht, was in einer Situation gültig ist und was nicht. Auch wird in Studien (bspw. Fylkesnes et al., 2018) auf Ungleichheitstheorien bzw. (macht-)kritische Theorien (Fraser, 2003; 2009) oder auf Gerechtigkeitstheorien (Sen, 1992; Nussbaum, 2000; 2003) Bezug genommen. Eine Studie, die in der einbezogenen deutschsprachigen Literatur häufiger Beachtung findet, ist die von Albus et al. (2010), in der – mit Bezug zum Capability Ansatz – Partizipation als Befähigung verstanden wird, vorhandene Ressourcen für selbstbestimmtes Leben nutzen zu dürfen und zu können. Equit (2017b) geht darüber hinaus im Rahmen ihrer Überlegungen zu Organisationskulturen, die Beschwerde und Beteiligung ermöglichen sollen, auf Crozier & Friedberg (1979) ein. Diese theoretisieren, dass jegliche Tauschbeziehungen Machtbeziehungen sind. Neben diesen theoretischen Bezügen werden in den deutschsprachigen Arbeiten häufig die machtanalytischen Arbeiten zur Heimerziehung von Wolf (1999; 2010) referenziert.

Neben explizit machtanalytischen Konzeptionen beziehen sich andere Studien stärker auf psychologische Theorien, die diese teils mit Machtanalysen verbinden. Bramsen et al. (2019) diskutieren bspw. in ihrer Arbeit verschiedene Sichtweisen auf Autonomie und ob diese als Voraussetzung Autarkie benötigt oder sie sich nicht gerade in Beziehungsgeflechten, also in Relation zu anderen Menschen, entwickeln muss. In diesem Zusammenhang führen sie die Self-Determination-Theory (Selbstbestimmungstheorie, SDT) als Bezugspunkt ein, die von drei Grundbedürfnissen des Menschen (*autonomy, social bonding, competence*) ausgeht. Als weiteres Konzept wird das kommunikative Framing von Problemdefinitionen eingeführt und die Frage danach, inwieweit junge Menschen in Heimerziehung daran beteiligt werden, thematisiert (Heimer et al., 2018).

4. Forschungsmethoden in den Studien

Trotz unterschiedlicher Traditionen in deutsch- und englischsprachigen Forschungsdiskursen der Kinder- und Jugendhilfeforschung (Gabriel, 2001), die auch in theoretischen Bezügen teils noch nachwirken, gleichen sich die empirischen Zugänge der hier gesichteten Studien. Dies hängt teils mit den Kriterien des Reviews zusammen, das erstens einen Fokus auf Partizipation im Heimkontext und zweitens die Perspektive der jungen Menschen als Bestandteil der Erhebungsmethode zum Auswahlkriterium gemacht hat. Die Kombination einer sozialpädagogischen Fragestellung mit einem tendenziell subjektorientierten Zugang könnte übergreifend gewisse Methoden eher ausgeschlossen und andere einbezogen haben: Im Review sind über alle Studien am häufigsten qualitative Zugänge insbesondere Interviews und Gruppendiskussionen sichtbar, ethnografische Zugänge fehlen hingegen nahezu ganz. Weiterhin werden Mixed-Methods und einzelne quantitative Zugänge sichtbar. Dabei lassen sich keine Schwerpunkte in der Anwendung gewisser Methoden in englisch- oder deutschsprachigen Studien erkennen, qualitative Methoden dominieren gleichermaßen.

In den Studien werden – bis auf wenige Ausnahmen – Kinder bzw. Jugendliche ab dem 10. Lebensjahr befragt. Das bestätigt eine Tendenz aus dem Review von Holland (2009), wonach kaum Samples mit jungen Kindern gefunden werden und dies als Forschungslücke ausgewiesen werden kann. Zudem ist ersichtlich, dass nur wenige Studiendesigns ausschließlich auf die Perspektive der jungen Menschen ausgerichtet sind: Mehr als die Hälfte aller Studien – unabhängig davon, ob quantitativ oder qualitativ – hat sich für eine multiperspektivische Untersuchung entschieden, indem

zusätzlich zu den jungen Menschen auch Fachkräfte und/oder (deutlich seltener) Eltern befragt wurden. Ebenso verbreitet ist die Kombination von unterschiedlichen Befragungen und Dokumentenanalysen. Schließlich ist zu benennen, dass in Bezug auf Untersuchung von Partizipation in stationären Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe Längsschnittstudien im quasi-experimentellen Design kaum gefunden wurden (ten Brummelaar et al., 2018; Holland, 2009; als eine Ausnahme, da sie Partizipation einschlägig betrachten: Albus et al., 2010). Randomisierte Kontrollstudien-Designs (sog. RCTs), die ihren Fokus explizit auf die Perspektive der jungen Menschen legen, wurden gar nicht sichtbar (siehe Tabelle *Übersicht und Charakteristika einbezogener Studien, Entwicklungsprojekte und Reviews* im Anhang).

Konzeptionen partizipativer Forschung, in der die beforschten, jungen Menschen selbst aktiv am Forschungsprozess beteiligt sind, werden in verschiedenen Studien umgesetzt. Solche Ansätze sind sowohl in deutsch- (bspw. Ackermann & Robin, 2017) als auch englischsprachigen Studien (bspw. Bramsen et al., 2019) anzutreffen. So basiert bspw. auch das partizipativ angelegte Entwicklungsprojekt von ten Brummelaar et al. (2014) auf theoretischen Überlegungen zu partizipativen Forschungsansätzen. Sie stellen heraus, dass zunehmend davon ausgegangen wird, dass Kinder und Jugendliche zur aktiven Teilnahme an der wissenschaftlichen Forschung fähig sind. Zudem legen sie dar, dass Artikel 12 UN-KRK vermehrt auch auf die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der wissenschaftlichen Forschung bezogen wird. Darüber hinaus wird auf theoretische Zugänge zu Beteiligungsmethoden von jungen Menschen an Forschung verwiesen: So unterscheiden Dedding & Moonen (2013) zwischen beratender Beteiligung, kooperativer Beteiligung und kinderorientierter Beteiligung (*consultative participation, collaborative participation and child-driven participation*).

Ein reflexiver, (selbst-)kritischer Umgang mit den verwendeten Forschungsmethoden wird in den Studien kaum sichtbar. Dies obwohl methodologische Fragen, z.B. danach, wie Sichtweisen junger Menschen überhaupt angemessen erfasst werden können und wo methodologische Grenzen liegen, disziplinübergreifend vielfältig diskutiert werden (z.B. Clark & Moss, 2001; Muri, 2014).

5. Empirische Erkenntnisse zu Partizipationserfahrungen der Kinder und Jugendlichen

Die empirischen Erkenntnisse der Studien, die in das Literaturreview einbezogen sind, verweisen – unabhängig von den jeweiligen sozialstaatlichen Kontexten – auf eine Reihe von Herstellungsbedingungen von Partizipation und Aspekten von Partizipationsdynamiken in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Die nachfolgende Systematisierung der zentralen empirischen Erkenntnisbereiche zu den Erfahrungen und Sichtweisen der jungen Menschen verdeutlicht verschiedene Dimensionen und Voraussetzungen, sowie Wünsche und Kritik an den für sie relevanten Beteiligungsmöglichkeiten. Weil es sich hier um Erkenntnisse aus Studien handelt, die sich der Perspektive der Adressat_innen annähern, gilt der Fokus den gemeinsamen Sichtweisen und Erfahrungen, die sich allgemein auf das Aufwachsen in stationären Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe zu beziehen scheinen. Ein Vergleich möglicher Einflüsse auf die individuellen Erfahrungen durch sozialstaatliche oder institutionelle Voraussetzungen wurde nicht vorgenommen. Auch wenn sich diese je spezifischen Einflüsse gelegentlich andeuten, wird im Review auf die vielen Gemeinsamkeiten in der Adressat_innenperspektiven eingegangen.

5.1 Wirkdimensionen von (verwehrt) Partizipationserfahrungen

Einige der hier gesichteten Studien arbeiten in ihren Analysen unterschiedliche Wirkdimensionen von ermöglichten und genutzten wie auch von verwehrt Partizipationserfahrungen der jungen Menschen heraus. Bedeutsam sind insbesondere folgende Erkenntnisse: Wenn sich Kinder und Jugendliche möglichst früh und konstant einbezogen fühlen, erhöht dies deren Akzeptanz für die Unterbringung (Hartig & Wolff, 2008, S. 58). Auch Müller (2009) weist darauf hin, dass eine frühe Beteiligung bspw. in der Hilfeplanung nur dann von den Kindern und Jugendlichen als solche angenommen wird, wenn diese im weiteren Prozess der Betreuung und Unterbringung sich fortsetzt und nicht vernachlässigt wird (Müller, 2009). Wenn sich Kinder und Jugendliche also konstant handlungsfähig fühlen, wirkt sich dies positiv auf ihre Fähigkeit aus, alltägliche Belastungen zu bewältigen (Berrick et al., 2015).

Im Kontrast dazu kann die verwehrte Erfahrung von Partizipation während des Heimaufenthalts gemäß den Interviewanalysen von Müller (2009) zu Verhaltensproblemen, Passivität, Gefühlen der Hilflosigkeit oder

Schwierigkeiten, Entscheidungen zum eigenen Leben zu treffen, führen. Junge Menschen in stationären Einrichtungen machen teils die Erfahrung, dass ihnen altersgerechte Möglichkeiten zur Entwicklung von sozialen Fähigkeiten und der Entwicklung von persönlichen Netzwerken vorenthalten bleiben (Mc Carthy, 2016). Auf eine ähnliche Erfahrungsdimension verweisen auch Ackermann & Robin (2017), wenn sie in den Interviews mit jungen Menschen rigide Regulierungen und überhöhten Protektionismus seitens der Einrichtungen, sowohl in formellen Anlässen wie auch im pädagogischen Alltag, als zentrale Barriere für Partizipation erkennen. Auch schließen Babic & Lengenmayer (2004) in ihren Daten darauf, dass in gewissen Kontexten Mitsprache von den Kindern verdient werden muss oder strafend vorenthalten wird. Es ist folglich wichtig, genau und umfassend zu erkennen und zu verstehen, wie und wo die jungen Menschen gute Voraussetzungen für wirksame Partizipationsprozesse erleben.

5.2 Voraussetzungen für gelingende Umsetzung von Partizipation aus der Adressat_innenperspektive

Die nachfolgenden Unterkapitel orientieren sich zur Systematisierung der vorgefundenen Erkenntnisse zu Voraussetzungen für gelingende Umsetzung von Partizipation an derjenigen von ten Brummelaar et al. (2018).

5.3 Bedarfslagen der jungen Menschen selbst

In allen einbezogenen Studien wird bei den befragten Kindern und Jugendlichen das allgemeine Bedürfnis nach Beteiligung (z.B. Hörmann, 2013; Müller, 2009) und vor allem nach Beteiligung an der eigenen Lebensplanung deutlich sichtbar. Dabei ist ihnen wichtig, dass sie überhaupt Wahlmöglichkeiten haben (Hartig & Wolff, 2008; Thomas & O’Kane, 1999), dass ihnen zugehört wird und ihre Wünsche ernstgenommen werden (Stork, 2007). Die jungen Menschen wollen primär gute Beziehungen (siehe 5.2.2) sowie eigene Handlungsfähigkeit erfahren (Mason, 2008; Thomas & O’Kane, 1999). Daneben scheint sich mit zunehmendem Alter die Bereitschaft der jungen Menschen zur Mitwirkung zu erhöhen (Thomas & O’Kane, 1999; Babic, 2010). Zudem ist es den Kindern und Jugendlichen bei Beteiligungen in für sie relevanten Bereichen wichtig, dass in absehbarer Zeit Erfolge, z.B. in Form erkennbarer Umsetzung ihrer Anliegen, erzielt werden können (Babic, 2010). Dies gelingt besonders in Phasen, in welchen

sie aufgrund ihrer Biografie und/oder ihres Herkunftssystems keine akuten Belastungen erfahren (Müller, 2009, S. 162).

Fylkesnes et al. (2018) sowie Thomas & O’Kane (1999) erkennen in ihren Interviewanalysen auch, dass die Bereitschaft der Kinder und Jugendlichen zu einer aktiven Beteiligung dann deutlich erhöht wird, wenn sie Entscheidungsfindungen verstehen und nachvollziehen können. Daneben zeigt sich eine stabile Lebenssituation als ein zentraler Einflussfaktor für eine positive Einstellung gegenüber Beteiligungsmöglichkeiten, wie Southwell & Fraser (2010) aufzeigen: Demgemäß fühlen sich junge Menschen, die nicht mehrfach platziert wurden, deutlich zufriedener mit ihren Beteiligungserfahrungen und sind ihnen gegenüber auch offener.

5.4 Voraussetzung in Interaktion mit den Fachkräften

Die vorgenannten Erkenntnisse zu den Bedarfslagen verweisen bereits auf die Bedeutung einer positiven, kontinuierlichen Beziehungsgestaltung zu den Fachkräften als relevante Voraussetzung für Partizipation (Hartig & Wolff, 2008; Mason, 2008; Stork, 2007). So schätzen es die jungen Menschen in stationären Einrichtungen, wenn sie Fachkräfte oder andere Personen haben, an die sie sich bei Herausforderungen in der Bewältigung ihres Alltags vertrauensvoll wenden können; so bspw. dann, wenn sie sich übergangen oder missverstanden fühlen (Mason, 2008; Mc Carthy, 2016; Moos, 2012). Hierfür möchten sie nicht nur wissen, dass die Fachkräfte gegenüber ihrer Beteiligung prinzipiell offen sind, sondern dies auch selbst immer wieder erfahren können (Wutzke & Stork, o.J.). Dazu gehört, dass die jungen Menschen eine konstante Wertschätzung sowie Motivierung zur Beteiligung erleben, damit sie ihre Meinung einbringen können (Moos, 2012; Müller, 2009). Entsprechend lässt sich aus den Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen ableiten, dass Fachkräfte in der stationären Kinder- und Jugendhilfe nicht nur über methodische oder didaktische Fähigkeiten verfügen müssen, sondern eine grundlegende Bereitschaft und Haltung benötigen, damit die jungen Menschen sich (ernsthaft) verstanden oder in ihren Bedürfnissen erkannt fühlen (Babic, 2010; Fylkesnes et al., 2018; Mc Carthy, 2016; Müller, 2009).

Es sei hier als kurzer Perspektiven-Exkurs zu den Fachkräften darauf verwiesen, dass hierfür auch die Fachkräfte genügend Entscheidungs- und Handlungsspielräume und ebenso vertrauensvolle Beziehungen auf allen Ebenen benötigen – auch in der Interaktion mit der Leitungsebene und weiteren involvierten Personen aus fachlichem und nicht-fachlichem Zusammenhang (Albus, 2011; Babic, 2010). Entsprechend ist auch das Enga-

gement der leitenden Fachkräfte hierfür von Relevanz (Müller, 2009), da diese eine rahmende Kultur mit-definieren und mit-unterstützen. Hinzu kommt, dass es bei Fachpersonen teils an Wissen und Verständnis von Partizipation sowie an entsprechend gelebter partizipativer Kultur zu fehlen scheint. Auf entsprechende Lücken wiesen die Reviews von Cashmore (2002) und ten Brummelaar et al. (2018) hin.

5.5 Wahrnehmungen der Kultur in den Einrichtungen

Die Erfahrung einer kontinuierlichen Wertschätzung und Beteiligung ist wesentlich eingebettet in die Kultur einer Organisation. Fast alle der hier gesichteten Forschungsergebnisse unterstreichen, dass Kinder und Jugendliche Beteiligung nicht nur in Interaktions- und Beziehungsgestaltungen mit den Fachkräften erfahren, sondern auch im Erleben einer spezifischen Organisationskultur (Pluto, 2007; Equit, 2017b). Ein beteiligungsorientiertes Einrichtungsklima (Moos, 2012) mit hoher Verbindlichkeit (Babic, 2010) ermöglicht ihnen Partizipation auch außerhalb der direkten Interaktion mit den Sozialpädagog_innen zu erproben und zu leben. Eine förderliche Kultur ist demgemäß für Kinder und Jugendliche dann gegeben, wenn sie übergreifend und eben nicht nur in zeitlich, räumlich oder personell begrenzten Dimensionen verstanden und umgesetzt wird (Albus, 2011). Das heißt, dass sie jeweils sehr genau unterscheiden können, ob Partizipationsprozesse – und auch die damit verbundenen Aufwände – von allen Beteiligten, von den Fachkräften, der Leitung und weiteren involvierten Erwachsenen sowie von den anderen jungen Menschen selbst, als bedeutsam angesehen und aktiv unterstützt werden, oder ob dies nicht der Fall ist (Babic, 2010). Auch Bochert & Jann (2017) kommen zum Schluss, dass zur gelingenden Umsetzung von Beteiligung die Haltungen der Mitarbeitenden und die Einrichtungskultur von zentraler Bedeutung sind. Demnach müsse das Sich-Einbringen oder das Deponieren von Beschwerden nicht nur (strukturell) möglich, sondern auch (spürbar) erwünscht und vertrauensvoll sowie verbindlich eingebettet sein. Erst dann trauen sich die jungen Menschen auch Spielräume zur Beteiligung zu nutzen. Diese sind u.a. nötig, um sich gegenseitig hören und ernstnehmen (Müller, 2009, S. 159) und dadurch Missstände verändern zu können (Albus, 2011).

Die Erkenntnisse zu diesen Spielräumen deuten auf eine relevante Wechselwirkung zwischen kulturellen und strukturellen Bedingungen hin. So ist es für viele der befragten Kinder wichtig zu erkennen, dass es den Fachkräften ein Anliegen ist, dass sie bei Planungsgesprächen Gehör verschafft bekommen, an Gruppensitzungen oder an einem internen Kinder-

und Jugendparlament teilnehmen können (Müller, 2009, S. 180). Die Notwendigkeit einer Ermöglichung von Beteiligung sowie der Mitsprache bei Regulierungen im Heimalltag unterstreichen auch die empirischen Erkenntnisse von Moos (2012, S. 30) und Babic (2010). Doch gemäß den gesichteten Ergebnissen zu Perspektiven der Kinder und Jugendlichen scheint erstere vor allem in den Planungssitzungen und letztere in Medien- und Gruppenregeln sowie Freizeitplanung verbreitet. Allerdings, so Babic (2010) weiter, hat die Einrichtungsgröße bzw. Konzeption einen großen Einfluss auf strukturelle Partizipationsangebote; demnach bieten bspw. kleinere Institutionen weniger formelle Beteiligungsgefäße an. Dies verweist darauf, dass die tatsächliche Umsetzung von Partizipation abhängig ist von kontextuellen Bedingungen, kultureller Verankerung und kontinuierlicher Förderung durch die Leitung, die Konzeption und die Finanzierung (Babic, 2010; Mc Carthy, 2016; Müller, 2009).

5.6 Wahrnehmung institutionalisierter Beteiligungssettings

Viele Kinder und Jugendliche in den Studien des vorliegenden Reviews empfinden institutionalisierte Beteiligungssettings, die sich in formeller Gestalt meistens an Gruppen der jungen Menschen in der Einrichtung wenden, durchaus als wichtig. Denn damit sind oftmals auch zentrale Entscheidungsfindungen zu ihren Lebenswelten mit verbunden. Bekannte Konzepte solcher institutionalisierten Beteiligungsformen sind bspw. das Gremium Heimrat (Babic & Lengenmayer, 2004; Pluto et al., 2004), Hausparlament und «Kidsteam» (Hörmann, 2013), Gruppenabende, das Einsetzen von Gruppensprecher_innen oder von Repräsentant_innen einzelner Wohngruppen und seltener auch Kinder- bzw. Jugendkonferenzen oder Schiedsgerichte (Babic & Lengenmayer, 2004). Jedoch werden aus der Perspektive der Befragten Möglichkeiten zur Beteiligung und Mitsprache im Heimalltag außerhalb solcher zeitlich und örtlich begrenzten Anlässe als wichtiger und auch sinnvoller bewertet. Allerdings kommen ebendiese in ihren Wahrnehmungen auch deutlich seltener vor.

Heim- und Jugendräte werden von den befragten jungen Menschen in den gesichteten Studien somit zwar immer wieder gut bewertet, doch wird auch das Scheitern solcher Ansätze herausgearbeitet (Moos, 2012). So funktionieren diese dann nicht, wenn Kinder und Jugendliche das Gefühl haben, dass Fachpersonen die Formen der Beteiligung nicht ernstnehmen, diese direktiv umsetzen und einfordern oder die jungen Menschen zu wenig darüber informiert wurden (Babic & Lengenmayer, 2004). Letzteres scheint vor allem auf die Wahrnehmung derjenigen Kinder und Jugendlichen zu-

zutreffen, die nicht direkt an den institutionalisierten Formen beteiligt werden, was z.B. auf Außenwohngruppen größerer Einrichtungen zutreffen kann (Babic & Lengenmayer, 2004). Viele junge Menschen scheinen insbesondere obligatorische Beteiligungsformen, die formalisiert sind und bereits vorab von den Fachpersonen geplant wurden, abzulehnen (Mc Carthy, 2016), weshalb sie häufig kaum Interesse daran zeigen (Babic, 2010). Daneben beschreiben sie insbesondere festgelegte Gruppen- oder auch Einzel-Settings teils als zu steif oder langweilig (Babic & Lengenmayer, 2004; Thomas & O’Kane, 1999). Formell zu einem Treffen eingeladen zu werden und dabeisitzen zu müssen, darf somit laut Urban-Stahl et al. (2013) nicht als allgemeingültige Lösung gesehen und unter allen Umständen umgesetzt werden. In manchen Fällen scheinen andere, den einzelnen Bedürfnissen angepasste Formen und Angebote besser geeignet.

Diese Erkenntnis wird zudem dadurch bekräftigt, dass einige der hier gesichteten Studien aufzeigen, dass sich lange nicht alle jungen Menschen, die an Beteiligungsmöglichkeiten teilnehmen dürfen, auch darauf vorbereitet fühlen. Einige haben gar Angst davor oder fühlen sich in solchen Settings manipuliert (Thomas & O’Kane, 1999). Auch scheint es so, dass manche junge Menschen bereits durch die Logik von Methoden oder die Struktur von Angeboten ausgeschlossen werden oder sich ausgeschlossen fühlen (Southwell & Fraser, 2010). Andere können Angebote zur Partizipation aufgrund herausfordernder Themen, die sie aktuell in ihrem Leben zu bewältigen haben, nicht annehmen (Müller, 2009, S. 162).

5.7 Beteiligungserfahrungen aufgrund konkreter Instrumente und Verfahren

Einige Ergebnisse aus den qualitativen und quantitativen Befragungen von jungen Menschen verweisen zumindest für einzelne, eingrenzbare Bereiche auf Beteiligungserfahrungen, die sich auf konkrete Instrumente oder Verfahren in den jeweiligen Einrichtungen zurückführen lassen. Diese Studien kommen in ihren Auswertungen der Befragungen im Abgleich mit den dort eingesetzten Instrumenten zu – entsprechend eher deskriptiven – Erkenntnissen, wonach der Einsatz von spezifischen Angeboten oder Instrumenten die Chance dafür deutlich erhöhen kann, dass die befragten jungen Menschen zu wichtigen Entscheidungsfindungssitzungen eingeladen werden und dies schätzen. Das trifft bei ten Brummelaar et al. (2014) zu für den Einsatz des *The Best Interest of the Child Self-Report Questionnaire* (BIC-S), bei van Bijleveld et al. (2019) für eine sog. Partizipations-Tool-Box, bei Calcaterra & Raineri (2017) für die Verfügbarkeit individueller *Advocates* bzw.

externer Ombudsstellen oder Vertrauenspersonen, bei Müller (2009) für den Einsatz eines Vorbereitungsbogens vor der Beteiligung an Planungssitzungen und bei Thomas und O’Kane (1999) für die Anwendung des zu jener Zeit in England verbreiteten, standardisierten Instruments, der *Looking-After-Children-Form*.

Der Einsatz von Instrumenten oder spezifischen Verfahren kann somit zwar einen wichtigen Bestandteil einer partizipativen Kultur darstellen, doch zeigen einige Erkenntnisse zu den Erfahrungsqualitäten von Kindern und Jugendlichen deutlich, dass es auf das „Wie“ dieses Einsatzes ankommt, um nicht nur einzelnen, sondern möglichst allen adressierten jungen Menschen gleichermaßen Beteiligung zu ermöglichen. Wohl auch deshalb bleibt das Erleben der eingesetzten Instrumente oder Verfahren für die jungen Menschen ambivalent: So werden z.B. Instrumente zur Umsetzung einrichtungsinterner Beschwerdeverfahren einerseits von vielen jungen Menschen scheinbar per se begrüßt. Auf der anderen Seite befürchten und teils erleben sie, dass sie zu wenig ernst genommen werden (Bochert & Jann, 2017). Ähnliches gilt für externe Vertrauens- und Beschwerdemöglichkeiten mittels sogenannter „Advocates“ oder Ombudspersonen: Wenn diese nur wenig Zeit für sie haben, empfinden es die Kinder und Jugendlichen eher negativ. Erleben sie hingegen, dass die „Advocates“ sich ihnen ausgiebiger zuwenden, fühlen sie sich subjektiv ernst genommen und sind entsprechend zufriedener. Auch scheint der Kontakt zu den „Advocates“ ihnen dann Einflussnahme auf Entscheidungen und Planungen zu ermöglichen (Calcaterra, 2017). Allerdings beschreiben Fylkesnes et al. (2018) in ihren Datenauswertungen, dass auf Gesprächen basierende Verfahren vor allem von denjenigen Jugendlichen geschätzt werden, die gerne und geschickt glaubwürdige Geschichten konstruieren können – dies lässt sich wohl auch auf die institutionalisierten Settings übertragen.

Es sei hier noch darauf zu verweisen, dass bei Pluto (2007) in etwa 1/5 derjenigen Institutionen, in welchen die befragten jungen Menschen wohnhaft waren, konkrete Methoden zu Umsetzung von Beteiligung angewandt wurden. Zehn Jahre später – ebenfalls in Deutschland, wenn auch in einer anderen Studie – traf dies bereits auf die Hälfte der befragten Einrichtungen zu (KVJS, 2019). Dies verweist zumindest auf eine Tendenz der Zunahme des Einsatzes entsprechender Ansätze. Über die Qualität der Umsetzung der Methoden sind bisher aber kaum Ergebnisse bekannt. Daneben zeigen Abgleiche der Ergebnisse zur Perspektive der jungen Menschen mit dem sozialpolitischen Kontext in einzelnen gesichteten Studien auch wichtige Voraussetzungen außerhalb der partizipativen Kulturen oder konkreten Methoden in singulären stationären Angeboten auf. Dazu gehört, dass bü-

rokratische Strukturen partizipationsförderlich ausgestaltet werden sowie genügend Personalressourcen vorhanden sind (Fylkesnes et al., 2018). Weiterhin müssen den jungen Menschen unabhängige Beschwerdestellen oder Vertrauenspersonen bekannt und einfach zugänglich sein (Equit, 2017a; Mc Carthy, 2016). Aber auch die Einforderung und Kontrolle rechtlicher Regelungen zur Fremdplatzierung und Heimerziehung durch Dritte ist ein wichtiges Kriterium (Stork, 2007).

5.8 Beteiligungsbewertungen: Wünsche und Kritik der jungen Menschen

Auch wenn die Umsetzung von Partizipation in einzelnen Aspekten zu gelingen scheint (siehe vorangehendes Kapitel), muss im Überblick über die diesem Review zugrundeliegenden Ergebnisse festgehalten werden, dass die befragten jungen Menschen in ihren Einrichtungen in vielen Belangen kaum Mitsprache erfahren. In einzelnen Dimensionen, wie z.B. spezifischen Alltagsentscheidungen (z.B. Essen, Kleider, Aktivitäten, Schlafenszeit) wird zwar Beteiligung zugelassen. Deutlich weniger kommen diese Möglichkeiten jedoch vor bei alltäglichen Aktivitäten wie bspw. beim Treffen von Freund_innen und Familie. Auch scheinen viele Kinder und Jugendliche, die eingeladen werden zu formellen Treffen wie Planungssitzungen oder Austausch in den Heimgruppen, sich beim tatsächlichen Mitentscheiden bei für ihr Leben wichtigen Themen dann kaum berücksichtigt zu fühlen.

Gemäß Moos (2012) findet etwas weniger als die Hälfte (45 %) der befragten jungen Menschen, dass sie in den für sie wichtigen Belangen in gutem bis sehr gutem Maße mitbestimmen können und unterstützt werden – bei Hörmann (2013), KVJS (2019), Müller (2009) und Southwell & Fraser (2010) betrifft es eine im qualitativen Sample festgestellte Mehrheit. Sehr verbreitet sind in den Ergebnissen entweder allgemeine, unspezifische positive Beurteilungen (KVJS, 2019; Moos, 2012; Müller, 2009, S. 158), und es werden teilweise auch keine weiteren Mitbestimmungsmöglichkeiten gewünscht. Oder die Zufriedenheit betrifft eingegrenzte Bereiche im Alltag, die sich studien-, methoden- (quantitativ und qualitativ) sowie länderübergreifend in hohem Maße decken oder gleichen. Dazu gehören persönliche Entscheidungen (Hörmann, 2013) oder Beteiligung bei der Auswahl der Kleider, des Medienprogramms, des Essensplans, der Freizeitaktivität oder des Urlaubs (Brader, 2006; Dörnhoff, 2015; Hörmann, 2013; KVJS, 2019; Mc Carthy, 2016; Moos, 2012; Müller, 2009).

Wenn die jungen Menschen sich zufrieden zu ihren Möglichkeiten zur Partizipation oder mit der partizipativen Kultur äußern, kann dies auf ver-

schiedene Faktoren zurückzuführen sein, z.B. auf eine gutentwickelte partizipative Kultur in einer Einrichtung, aber auch auf geringe Erwartungen oder Wissen der jungen Menschen, auch kann ihr Interesse an Partizipation und Partizipationsrechten einfach gerade nicht sehr hoch sein. Müller (2009, S. 158) interpretiert einzelne positive Ergebnisse gar so, dass die jungen Menschen keine umfassenden Kenntnisse über weitere Mitbestimmungsmöglichkeiten und keine Vergleichsmöglichkeiten hätten. Dass nur 50 % ihre Rechte kennen (KVJS, 2019) bzw. die meisten zu wenig über ihre Rechte wissen (Gregorec, 2008), könnte diese These stützen. In der Studie von Moos hingegen fühlten sich die meisten über ihre Rechte gut bis sehr gut informiert (Moos, 2012, S. 30).

Diese in den gesichteten Studien sehr allgemein bewerteten Bereiche der Partizipation lassen vermuten, dass es für die befragten Kinder und Jugendlichen auch noch viele offene Bereiche mit Wünschen oder Kritik geben könnte (Hartig & Wolff, 2008; Mc Carthy, 2016). In der Umfrage des KVJS (2019) bspw. hat ein Drittel der 313 Befragten den Wunsch nach mehr Beteiligung beim Planungsgespräch geäußert. Weitere Ergebnisse aus den Studien des vorliegenden Reviews zeigen, dass sich viele junge Menschen in Heimen durchaus mehr Mitbestimmung wünschen, unter anderem bei (Auswahl):

- Regelerstellung (Dörnhoff, 2015; Hörmann, 2013; Müller, 2009);
- Regulierung des Kontaktumfangs mit der Familie (Southwell & Fraser, 2010), von Besuchskontakten allgemein sowie von Übernachtungen (Dörnhoff, 2015; Gragert et al., 2005), um mehr Normalität in diesen Bereichen zu empfinden (Southwell & Fraser, 2010);
- Regelung der Mediennutzung (Internet, Handy, TV) (Dörnhoff, 2015);
- Regelung des Taschengeldes (Gragert et al., 2005);
- Urlaubsplanung (Hörmann, 2013; Wutzke & Stork, o.J.);
- Entscheidungsfindung bei Themen, die auf ihre Wünsche und Kritik zurückzuführen sind und ihr individuelles Leben (Southwell & Fraser, 2010; Gragert et al., 2005) oder den (Gruppen-)Alltag betreffen (KVJS, 2019);
- Gehörtwerden durch «caseworker» und auf übergeordneter Ebene sowie mehr Beteiligung (Southwell & Fraser, 2010) in Jugendamtsgesprächen oder Teamgesprächen der Fachpersonen (Brader, 2006);
- strukturellen Entscheidungen wie Personaleinstellung, Neuaufnahmen von Kindern und Jugendlichen (KVJS, 2019), Wahl der Bezugspersonen

(Hörmann, 2013) oder bei Einzug, Wechsel und Entlassung von Bewohner_innen (Moos, 2012).

6. Diskussion

Mit dem Literaturreview wird im Sinne eines Scoping-Reviews erstmals eine Arbeit vorgelegt, die einschlägige englisch- und deutschsprachige Fachdiskurse zur Perspektive von jungen Menschen und ihre Sichtweisen auf Partizipation in der Heimerziehung zusammenführt. Der Überblick über die im Sample des systematisierten Literaturreviews aufgefundenen theoretischen Bezüge veranschaulicht, wie die jeweiligen rechtlichen Rahmungen, aber auch länderübergreifende, fachliche Debatten um eine konzeptionelle bzw. theoretische Fassung des Partizipationsbegriffs die Forschung zur Perspektive von Kindern und Jugendlichen maßgeblich mitbestimmen. Dabei sind aber Unterschiede sichtbar, die allerdings weniger von den jeweiligen sozialstaatlichen Kontexten, als viel eher von den methodologischen Prämissen herzurühren scheinen. So werden teils pädagogisch-funktionale Verständnisse von Partizipation, daneben aber auch Ansätze, die die Ermächtigung der jungen Menschen in spezifischen sozialen Situationen der Praxis und Forschung betonen, herausgestellt. Auch wenn die Samples einer Reihe von Studien klein waren und die Erfahrungen von Beteiligungsumsetzung in den jeweiligen Kontexten variieren, wird über nahezu alle Studien hinweg herausgestellt,

- dass sich Kinder und Jugendliche in Heimerziehung länderübergreifend häufig zwar in einzelnen Bereichen als beteiligt ansehen, es jedoch oft an konstanter Beteiligungserfahrung fehlt, die sich z.B. beim Aufstellen und Umsetzen von Regeln, in Bereichen des alltäglichen Zusammenlebens oder in vertrauensvollen Interaktionen mit Fachpersonen zeigt,
- dass folglich für Kinder und Jugendliche in Heimerziehung Beteiligung konstant erfahrbar sein muss: in der Beziehungsgestaltung zu Fach- und Vertrauenspersonen, in für sie wichtigen alltäglichen und allgemeinen Entscheidungen sowie in der Umsetzung struktureller Merkmale der Einrichtungen, wie bspw. eines Heimrats oder einer Beschwerdestelle,
- dass für Kinder und Jugendliche in Heimerziehung somit der Einsatz von Partizipationsmethoden, -instrumenten oder -stellen allein nicht genügt, da sie in Gefahr stehen einzelne junge Menschen oder auch ganze Gruppen im schlechtesten Fall auszuschließen oder abzuschrecken.

Über alle Studien hinweg wird ein Spektrum an theoretischen Bezügen und Überlegungen zur Interpretation des jeweiligen rechtlichen Rahmens sichtbar. Daneben finden sich aber auch einige Studien, die in Herleitung und Diskussion nur bedingt theoretische Bezüge explizieren. Erkennbar ist, dass im englischsprachigen Diskurs kaum ein ähnlich etabliertes und mit der Kinder- und Jugendhilfe assoziiertes Konzept existiert, wie das mit der Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit im deutschsprachigen Raum der Fall ist. Dennoch zeigen sich im internationalen Diskurs eine Reihe von Anknüpfungspunkten im Hinblick bspw. auf eine Orientierung am Alltag oder an machtanalytischen Perspektiven.

Abgesehen von einzelnen Studien mit umfassenderer theoretischer Einbettung dominiert in den Studien tendenziell eine datenbasierte Diskussion. Diese scheint zudem mit eher wenig Methodenreflexion auszukommen. Zumindest wird kaum thematisiert, welche methodologischen Herausforderungen mit der Annäherung an Perspektiven junger Menschen verbunden sind. Das Sprachgrenzen übergreifende Gewicht auf qualitative Zugänge lässt sich mit Blick auf die Methoden sicherlich teilweise mit dem Erkenntnisinteresse an Erfahrungen und Wünschen von jungen Menschen in stationärer Kinder- und Jugendhilfe des vorliegenden Reviews erklären. Gleichwohl verweisen die vorgefundenen quantitativen Studien und insbesondere die Mixed-Methods-Designs auch auf Möglichkeiten ergänzender Zugänge. So wären Längsschnittstudien mit quasi-experimentellem Design denkbar, die Vergleichsgruppenanalysen z.B. hinsichtlich der Wirkung von Instrumenten und Methoden ermöglichen könnten. Auf solche Forschungsdesigns stieß dieses Review jedoch nicht.

Schließlich wirft die Tatsache, dass kaum eine Studie Kinder unter 10 Jahren befragt hat und dass fast alle Studien zusätzlich zur Perspektive der jungen Menschen auch die der Fachkräfte oder seltener auch der Eltern erheben, die Frage auf, wie solche Forschungslücken im Feld der Partizipation von Kindern und Jugendlichen zu erklären sind. Methodologisch erscheint es zentral, dass künftig ein theoretisch fundiertes Forschungsdesign entweder die gewählte methodische Annäherung an die Perspektive junger (und damit sind auch Kinder unter 10 Jahren gemeint) Menschen oder dann auch einen multiperspektivischen Zugang begründet und kritisch diskutiert, um die Adressat_innenperspektive auch in der Herleitung ernst zu nehmen.

Erkenntnisse zu den in den Studien auch erhobenen, zusätzlichen Perspektiven erwachsener Personen auf Beteiligung konnten in dieses Review höchstens am Rande einfließen. Genannt seien hier aber ausgewählte Be-

züge: So wird über alle Akteursgruppen hinweg grundsätzlich deutlich, dass Partizipation allgemein als wichtig bis sehr wichtig bewertet wird. In den hier zugrundeliegenden Praxiskontexten der Heimerziehung scheinen vor allem einzelne, zeitlich und örtlich begrenzte institutionalisierte Formen von Partizipation verbreitet zu sein. Diese werden für sich genommen von den jungen Menschen und Fachkräften gleichermaßen positiv bewertet. Es zeigt sich allerdings, dass Fachpersonen diesen Partizipationsformen am meisten Gewicht beimessen. Demgegenüber ist den jungen Menschen das Partizipieren in Kontexten des alltäglichen Lebens, das Mitreden und -entscheiden in alltäglichen, informellen und auch vertraulichen, einzelfallbezogenen Interaktionen oder beim Kontakt zu Familie, Freunden und Peers mindestens ebenso wichtig. In diesen Bereichen scheinen aus Sicht der jungen Menschen jedoch fehlende Ermöglicungen zur Beteiligung noch weit verbreitet. Diese unterschiedliche Bewertung von alltagsbezogener Partizipation kann auch ein Grund dafür sein, dass Forschung sich nach wie vor in weitaus geringerem Maße auf die Beteiligung junger Menschen im Heimalltag fokussiert als bspw. auf konkrete Beteiligungsmethoden oder Beteiligung in formellen Entscheidungs- und Planungssitzungen (ten Brummelaar et al., 2018). Solche Differenzen zwischen den erhobenen Perspektiven können auf fehlende Bezüge zur Perspektive der jungen Menschen oder auch auf erhebliche Machtungleichheiten im System verweisen (Mason, 2008).

In der Gesamtschau des Literaturreviews wird deutlich, dass in Bezug auf die deutsch- und englischsprachigen Studien (deren Gruppe international heterogen ist) eine Reihe von Überschneidungen sichtbar werden und über die bereits genannten Themen hinaus abschließend verschiedene Forschungsdesiderate und Entwicklungsthemen benannt werden können:

Beteiligung in formellen Situationen oder im Alltag – In der Forschung wird ein Ungleichgewicht sichtbar. Demnach scheint Beteiligung bisher in weitaus geringerem Maße auf die Partizipation junger Menschen im Heimalltag konzentriert (ten Brummelaar et al., 2018) als auf Beteiligung in formalisierten Situationen. Mit Blick auf die Erkenntnisse zur Wichtigkeit der Partizipation in alltäglichen Lebensvollzügen sollte insbesondere die ethnografische Forschung darüber, *wie* Beteiligung gelebt wird, intensiviert werden. Dabei sollten bspw. Praxen der Adressierung von jungen Menschen oder auch Zeitregime der Einrichtungen untersucht werden. Dazu könnten bestehende Studien allenfalls einer Sekundäranalyse unterzogen bzw. weitere Studien zur Alltagserkundung und -analyse durchgeführt werden. Dabei scheint es wichtig theoretisch zwischen Beteiligungsermöglicungen in

der individuellen Beziehungsarbeit und Beteiligungsermöglichkeiten im Gruppen- und Institutionssetting zu differenzieren.

Modellierung von Partizipation in der Heimerziehung – Die vorliegenden Erkenntnisse verweisen auf relevante Dimensionen der Beteiligung. Doch sind sie bisher nur in Ansätzen zu einem elaborierten Modell von Partizipation in der Heimerziehung verdichtet worden. Im Hinblick auf die Umsetzung hypothesenprüfender, quantifizierender Methoden könnte dies ein nächster Schritt zur analytischen Fassung des Forschungsfelds sein. Dabei sind aber weitergehende Reflexionen zu geeigneten Erhebungsinstrumenten notwendig, um die Perspektive der jungen Menschen, insbesondere der Kinder, auch standardisiert erheben zu können.

Interdisziplinärer Diskurs zur Partizipation – Einzelne Studien kommen zur Erkenntnis, dass die jungen Menschen den Zugang zu partizipativen Prozessen und Handlungsansätzen dann als besonders verstellt wahrnehmen, wenn sie darin Kategorisierungsprozesse, die sie als besonders „hilfebedürftig“ deklarieren, erfahren. Mit Blick auf solche Ergebnisse fällt auf, dass definitionsmächtige, klinisch-psychologische Diskurse, welche junge Menschen in Heimerziehung als besonders vulnerabel und schutz- oder behandlungsbedürftig beschreiben (z.B. Schmid, 2013) und ihre Partizipationsfähigkeit in Zweifel ziehen, in den Studien des Reviews kaum diskutiert werden. Hierzu bedarf es aber weitergehender Forschung und interdisziplinärer Debatten, die vertiefend beleuchten, wie sich psychische Vulnerabilität, Zuschreibungen durch die Fachpersonen bzw. das Hilfesystem und die Befähigung zur Partizipation zueinander verhalten und bedingen.

Kultur und Struktur – Die Frage nach der konkreten Implementation und der Entwicklung einer partizipativen Organisationskultur in stationären Einrichtungen bedarf weiterer Entwicklungsprojekte, die die Erfahrungen der jungen Menschen in den Fokus nehmen und Implementierungsprozesse mehrperspektivisch evaluieren, um Anregungen für die Weiterentwicklung von konkreten Partizipationspraxen auf Handlungsebene zu geben.

7. Anhang

Tab.: Übersicht und Charakteristika einbezogener Studien, Entwicklungsprojekte und Reviews

Studie/Land	Sample ¹	Forschungsmethode ²
Ackermann & Robin (2017)/Deutschland	51 junge Menschen (+19 Fachpersonen)	Peer-Research Qualitativ: Interviews und ergänzende Beobachtungen
Albus, Greschke, Klingler, Messmer, Micheel, Otto & Polutta (2010); Ebense: Albus (2011)/Deutschland	378 und 274 junge Menschen (zwei Befragungswellen im Längsschnitt) (+ 369 Akten, 361 Fachpersonen sowie 308 Fachpersonen)	Quantitativ (Längsschnittstudie); Interviews
Arnold, Huwiler, Raulf, Tanner & Wicki (2008)/Schweiz	91 junge Menschen (+ Gespräche mit 83 Eltern, 87 Platzierungsverantwortlichen und 76 Pflegeeltern oder Betreuungspersonal Heim, 9 Platzierungen in Pflegefamilien sowie 34 Heimplatzierungen (Alter der Kinder 2–18 J.))	Qualitativ (Längsschnittstudie); Strukturierte Interviews
Babic & Lengenmayer (2004); Ebense: Babic (2010)/Deutschland	10 Einrichtungen: Perspektive von jungen Menschen ³ (+ Fachpersonen und Heimleitungen)	Qualitativ: Problemzentrierte Gruppeninterviews
Bochert & Jann (2017); Ebense: Urban-Stahl (2013)/Deutschland	10 Fallstudien: Perspektiven von jungen Menschen (+ Leitungs- und Fachpersonen und Ansprechpersonen bei Beschwerden)	Qualitativ: Interviews und Gruppendiskussionen
Brader (2006)/Österreich	5 junge Menschen	Qualitativ: Interviews
Bramsen, Kuiper, Willemse & Cardol (2019)/Niederlande	16 junge Menschen im Alter von 15–25 J. in „secure care“	Partizipative Forschung: Junge Menschen haben sich als „Co-Researchers“ an jedem Schritt der Untersuchung eingebracht. Es wurden autobiografische „open in-depth interviews“ mit der Zielgruppe durchgeführt

- 1 Neben der Perspektive junger Menschen wurden überwiegend auch weitere Sichtweisen erhoben.
- 2 Es werden ausschließlich die Methoden genannt, welche die Perspektive der jungen Menschen untersucht haben. Dies impliziert nicht, dass diese teilweise auch die Forschungsmethoden darstellen, mit denen andere Zielgruppenperspektiven untersucht wurden. Gleiches gilt für die Methoden der Kategorie Entwicklungsprojekt.
- 3 Diese Bezeichnung ohne Mengenangabe impliziert jeweils, dass die Anzahl junger Menschen unbekannt ist.

Studie/Land	Sample ¹	Forschungsmethode ²
Calcaterra & Raineri (2017)/Norditalien	14 junge Menschen (6–13 J. (n=7) & 14–18 J. (n=7)) in 2 Heimen einer NPO ⁴ (+ 9 Sozialarbeiter_innen und dem Manager der projektinitiiierenden NPO)	Qualitativ: Fokusgruppen
Dörnhoff (2015)/Deutschland	Caritas Kinderheim: Perspektive von jungen Menschen (+ Fachpersonen und Eltern)	Fragebögen/Diskussionsrunden ⁵
Equit (2017b)/Deutschland	10 Fälle: Perspektive von jungen Menschen (+ Fachpersonen in Leitungsposition)	Qualitativ: Gruppendiskussionen
Fylkesnes, Taylor & Iversen (2018)/Norwegen	6 junge Menschen mit „ethnic minority backgrounds“ (Afrika), die Erfahrungen der Fremdunterbringung erlebt hatten (17–19 J.). Zum Interviewzeitpunkt: 2 lebten bei Eltern, zwei unabhängig und zwei im Heim (foster home)	Qualitativ: Interviews
Gregorec (2008)/Slowenien	5 junge Menschen (16–18 J.)	Qualitativ: Fokusgruppenmethode
Hartig & Wolff (2008)/Deutschland	Bereinigt: 1070 junge Menschen aus 132 Einrichtungen	Quantitativ: Fragebögen
Heimer, Näsman & Palme (2018)/Schweden	688 Fallakten (ganzer Jahrgang 2013) aus zwei Gemeinden (+ 46 Fachpersonen)	Qualitativ: Aktenanalyse eines Jahrgangs 40 Tiefenanalysen bei denen die Sichtweisen der betroffenen jungen Menschen untersucht wurden
Hörmann (2013)/Österreich	113 junge Menschen aus verschiedenen Einrichtungen	Quantitativ: Fragebögen
Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) (2019)/Deutschland	313 junge Menschen aus 31 Einrichtungen (+ aus Baden-Württemberg alle 46 Jugendämter (Leitung der Sozialen Dienste), 181 Fachpersonen aus Gruppendiensten, 94 Einrichtungsleitungen, 106 Eltern aus 18 Einrichtungen)	Quantitativ: (Teil-)standardisierte Fragebögen Ausserdem: Begleitkreis Qualitativ: Fokusgruppen Ausserdem: Beteiligungswerkstätte
Mason (2008)/Schottland (Burnside)	47 junge Menschen (8–18 J.) (+ 40 Fachpersonen Betreuung, 10 Eltern, 44 Fallarbeiter_innen)	Qualitativ: individuelle Interviews sowie Fokusgruppeninterviews, Teilnahme an Erhebung, Auswertung und Veröffentlichung

4 NPO= Nonprofit Organisation

5 Hierbei bleibt offen, ob es sich um ein rein qualitatives Forschungsdesign oder einer Mixed-Methode handelt.

Studie/Land	Sample ¹	Forschungsmethode ²
Mc Carthy (2016)/Irland	Studie (2012): 6 junge Menschen aus 3 Kinder- und Jugendheimen (+ 10 Betreuer_innen)	Qualitativ: Semi-Strukturiertes-Interview
Moos (2012)/Deutschland	Rheinland-Pfalz: 31 von 51 stationären Heimeinrichtungen: davon 621 junge Menschen (+ 31 Einrichtungsleitungen)	Quantitativ: Fragebögen
Müller (2009)/Deutschland	Eine Jugendhilfe: 8 junge Menschen (11–17 J.) (+ 1 Heimleitung)	Qualitativ: Interviews
Projekt: Jugendhilfe und sozialer Wandel – Leistungen und Strukturen Pluto, Mamier, van Santen, Seckinger & Zink (2003)/Deutschland. Ausführliche Ergebnisse zu dieser Studie in: Pluto (2007)/Deutschland Pluto, Gragert, van Santen & Seckinger (2004)/Deutschland Gragert, Pluto, van Santen & Seckinger (2005)/Deutschland	50 Adressat_innen (junge Menschen + Eltern) (+ 27 Fachpersonen) (447 Einrichtungen, Einrichtungsleitung/Fachpersonen)	Qualitativ: Leitfadengestützte Interviews, Gruppendiskussionen
Mehr zum Projekt des DJI und weitere Artikel die auf das Projekt eingehen siehe www.dji.de/ueber-projekte/projekte/jugendhilfe-und-sozialer-wandelleistungen-und-strukturen-phase-i-vi.html	Bereinigt: 402 Fachpersonen, Berücksichtigung von 395 Einrichtungen, 70 % davon Heime	Quantitativ: Fragebögen
Southwell & Fraser (2010)/Australien (Queensland)	196 junge Menschen (6–18 J.)	Quantitativ: Längsschnittuntersuchung mittels elf Report-Fragebogen

Studie/Land	Sample ¹	Forschungsmethode ²
Stork (2007)/Deutschland	Nordrhein-Westfalen: 4 Wohngruppen, Perspektive von Jungen Menschen (+ Fachpersonen)	Qualitativ: Einzelinterviews, teilnehmende Beobachtung, Gruppendiskussionen
Thomas & O'Kane (1999)/England & Wales	7 lokale Behörden: Junge Menschen (+ Sozialarbeiter_innen und einige Eltern → (n=47), 225 Akten plus Sicht Sozialarbeiter_innen von „looked after children“ zwischen 8–12 J.)	Qualitativ: Interviews
Wutzke & Stork (o. J.)/Deutschland (Projektdurchführung 2010)	Evang. Jugendhilfe Bergisch Land: Perspektive von Jungen Menschen (+ Fachpersonen)	Arbeitsgruppen (in einer Gruppe kamen Fragebögen zur Anwendung)
Entwicklungsprojekt (Autor_in, Jahr, Land)		
Diakonieverbund Schweicheln e.V. (2006)/Deutschland	Sample 4 Einrichtungen des Diakonieverbundes Schweicheln e.V.: Perspektive von jungen Menschen (+ Fachpersonen, Eltern, Jugendämter)	Methode Arbeitsgruppen
Hartig & Wolff (2006)/Deutschland	6 Einrichtungsträger aus 5 Bundesländern: 15 junge Menschen (+ 6 Gruppenpädagog_innen, 3 Führungspersonen)	Workshops
Landschaftsverband Westfalen-Lippe (o. J.)/Deutschland (Projektidee entstanden 2014)	229 junge Menschen (Umfrage), 87 junge Menschen + 39 Fachpersonen (Gehört-werden Wochenende), 18 junge Menschen + 10 Fachpersonen (1. Arbeitsgruppentreffen) ...	Umfrage, Arbeitsgruppe
Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein (2014)/Deutschland	Vorstellung von Partizipationsprojekten	
Moos (2016)/Deutschland	Perspektive von jungen Menschen (+ Eltern)	Begleitung von vier Modellstandorten, Beteiligungswerkstätte

Entwicklungsprojekt (Autor_in, Jahr, Land)	Sample	Methode
Peters (2013)/Deutschland	160 Teilnehmende aus 28 Einrichtungen (Hälfte junge Menschen) in Nordrhein-Westfalen (Perspektive von jungen Menschen und Fachpersonen)	Fachtagung (Workshops)
Schwabe & Thimm (2018)/Deutschland	31 stationäre Gruppen in sieben Bundesländern (u. a. auch geschlossene Gruppen oder Gruppen für Drogenabhängige); Perspektive von jungen Menschen (+ Mitarbeiter_innen und Eltern)	Visitationen; Teilnehmende Beobachtung, Befragung
Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V. (Hrsg.) (2003)/Deutschland	Tagungsteilnehmer_innen: 52 junge Menschen (11–20 J.) (+ 27 Pädagog_innen)	Tagung
ten Brummelaar, Kalverboer, Harder, Post, Zijlstra & Knorth (2014)/Niederlande	U.a. 8 junge Menschen einer „sicheren Institution“ und 8 junge Menschen einer Einrichtung für junge Straftäter	Weiterentwicklung des Best-interest-of-the-child Fragebogen zu einem Instrument, das junge Menschen selber anwenden können
Einbezogene Reviews		
<p>Cashmore, Judy (2002): Bezieht sich auf Studien aus Australien, Großbritannien, Neuseeland und Nordamerika Holland, Sally (2009): Bezieht sich auf Studien aus Australien, Deutschland, Finnland, Großbritannien, Israel, Island, Kanada und die Niederlande. Karolus, Jan, Landhäuser, Sandra, Treptow, Rainer & Wlassow, Nina (2017): Beziehen sich auf Studien aus Deutschland. Mc Carthy, Edel (2016): Länder der beigezogenen Studien unbekannt. ten Brummelaar, Mijntje, Harder, Annemiek, Kalverboer, Magritte, Post, Wendy & Knorth, Erik (2018): Beziehen sich auf Studien aus Australien, Deutschland, Ghana, Großbritannien, Irland, Italien, Kanada, Norwegen, Schweden und den USA. van Bijleveld, Gamma, Dedding, Christine & Bunders-Aelen, Joske (2015): Beziehen sich auf Studien aus Australien, Großbritannien, Neuseeland, Nordamerika und Norwegen.</p>		

Literatur

- Ackermann, T. & Robin, P. (2017). *Partizipation gemeinsam erforschen: Die Reisende Jugendlichen-Forschungsgruppe (RJFG) – ein Peer-Research-Projekt in der Heimerziehung*. Hannover: Schöneworth Verlag.
- Albert, L. & Bühler-Niederberger, D. (2015). Invisible children? Professional bricolage in child protection. *Children and Youth Services Review*, 57, 149–158.
- Albus, S., Greschke, H., Klingler, B., Messmer, H., Micheel, H.-G., Otto, H.-U. & Polutta, A. (2010). *Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Abschlussbericht der Evaluation des Bundesmodellprogramms „Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff. SGB VIII“*. Münster: ISA Planung und Entwicklung GmbH.
- Albus, S. (2011). Wirksame Hilfen zur Erziehung durch Beteiligung?! *Dialog Erziehungshilfe* 2011(4), 43–47.
- Andresen, S., Böllert, K. & Wazlawik, M. (2016). Aufarbeitung sexueller Gewalt in Institutionen des Aufwachsens. Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Forschung und Positionierung. Einführung in den Thementeil. *Zeitschrift für Pädagogik*, 62(5), 619–623.
- Arntstein, S. R. (1969). A Ladder Of Citizen Participation. *Journal of the American Institute of Planners*, 35(4), 216–224, DOI: 10.1080/01944366908977225.
- Babic, B. & Lengenmayer, K. (2004). *Partizipation in der Heimerziehung (PartHe). Abschlussbericht der explorativen Studie zu den formalen Strukturen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in ausgewählten Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe in Bayern*. München: Bayerisches Landesjugendamt.
- Babic, B. (2010). Zur Gestaltung benachteiligungssensibler Partizipationsangebote – Erkenntnisse der Heimerziehungsforschung. In: T. Betz, W. Gaiser & L. Pluto (Hrsg.), *Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse, Bewertung, Handlungsmöglichkeiten* (S. 213–230). Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.
- Bauer, I., Hoffmann, R. & Kubek, C. (2013). *Abgestempelt und ausgeliefert. Fürsorgeerziehung und Fremdunterbringung in Salzburg nach 1945. Mit einem Ausblick auf die Wende hin zur Sozialen Kinder- und Jugendarbeit von heute*. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag.
- Berrick Duerr, J., Dickens, J., Pösö, T. & Skivenes, M. (2015). Children's involvement in care order decision-making: A cross-country analysis. *Child Abuse Neglect*, 49, 128–141.
- Bochert, S. & Jann, N. (2017). „Also man hat halt Angst, wenn man sich beschweren will.“ Einrichtungsinterne Beschwerdeverfahren aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen. In: C. Equit, G. Flößer & M. Witzel (Hrsg.), *Beteiligung und Beschwerde in der Heimerziehung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven* (S. 208–225). Frankfurt a. M.: IGfH-Eigenverlag.
- Blandow, J., Gintzel, U. & Hansbauer, P. (1999). *Partizipation als Qualitätsmerkmal in der Heimerziehung*. Münster: Votum.
- Brader, M. (2006). *Partizipationsmöglichkeiten in Fremdunterbringungseinrichtungen. Zum Erleben am Beispiel ausgewählter Jugendlicher in Niederösterreich*. <http://www.kinderwelt-stiefern-blog.at/wp-content/uploads/2016/06/diplomarbeit-Partizipationsmoeglichkeiten-in-fremdunterbringungseinrichtungen-brader.pdf> [2.12.2019].

- Brady, B., Kennan, D., Forkan, C., Tierney, E., Jackson, R. & Holloway, R. (2019). The participation of children and young people in care: insights from an analysis of national inspection reports in the Republic of Ireland. In: *Child Care in Practice*, 25(1), 22–36.
- Bramsen, I., Kuiper, C., Willemse, K. & Cardol, M. (2019). My Path Towards Living on my Own: Voices of Youth Leaving Dutch Secure Residential Care. *Child and Adolescent Social Work Journal*, 36(4), 365–380.
- Calcaterra, V. & Raineri, M. (2017). Young People Identifying Strengths and Weaknesses in Service Delivery's Voice: The First Visiting Advocacy Project in Italian Residential Care for Children. *Socialine Teorija Empirija Politika Ir Praktika*, 15, 44–55.
- Cashmore, J. (2002). Promoting the participation of children and young people in care. *Child Abuse & Neglect* 26(8), 837–847.
- Clark, A. & Moss, P. (2001). *Listening to Young Children. The Mosaic Approach*. London: National Children's Bureau for the Joseph Rowntree Foundation.
- Crozier, M. & Friedberg, E. (1979). *Macht und Organisation: Die Zwänge kollektiven Handelns*. Königstein i. Ts.: Athenäum Verlag.
- Dedding, C. & Moonen, X. (2013). Kinderen en onderzoek: Gaat dat samen? [Children and research: Do they match?]. In: C. Dedding, K. Jurrius, X. Moonen & L. Rutjes (Eds.), *Kinderen en jongeren actief in wetenschappelijk onderzoek* [Children and youth active in scientific research] (pp. 11–39). Houten: Lannoo Campus.
- Deutsches Jugendinstitut (DJI) (o.J.). *Jugendhilfe und sozialer Wandel*. <http://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/jugendhilfe-und-sozialer-wandel-leistungen-und-strukturen-phase-i-vi/projekt-publikationen.html> [11.06.2019].
- Diakonieverbund Schweicheln e.V. (2006). *Erziehung braucht eine Kultur der Partizipation. Umsetzung und Ergebnisse eines Modellprojektes in der Erziehungshilfe*. Hiddenhausen: Diakonieverbund Schweicheln e.V.
- Dörnhoff, N. (2015). *Beteiligung nicht nur beim Fernsehprogramm*. <http://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2015/artikel/beteiligung-nicht-nur-beim-fernsehprogramm> [11.12.2019].
- Eberitzsch, S. & Keller, S. (2020). Kooperation von Wissenschaft und Praxis unter den Bedingungen von Beschleunigung: Reflexionen zu dialogischen Formen von Wissensgenese und -anwendung im Rahmen des Projekts WiF.swiss. *Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit*, 2020(26), 11–28.
- Equit, C. (2017a). Emotionen, Anerkennung und Macht in stationären Erziehungshilfen. *Sozialmagazin*, 8, 66–73.
- Equit, C. (2017b). Organisationskulturen der Beteiligung und Beschwerde in stationären Erziehungshilfen. In: C. Equit, G. Flößer & M. Witzel (Hrsg.), *Beteiligung und Beschwerde in der Heimerziehung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven* (S. 168–186). Frankfurt a. M.: IGfH-Eigenverlag.
- Equit, C., Flößer, G. & Witzel, M. (Hrsg.) (2017). *Beteiligung und Beschwerde in der Heimerziehung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven*. Frankfurt a. M.: IGfH-Eigenverlag.
- Equit, C. & Witzel, M. (2017). Beteiligung und Beschwerde in der Heimerziehung. Eine Einführung. In: C. Equit, G. Flößer & M. Witzel (Hrsg.), *Beteiligung und Beschwerde in der Heimerziehung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven* (S. 5–10). Frankfurt/Main: IGfH-Eigenverlag.

- Eßer, F., Schär, C., Schnurr, S. & Schröer, W. (Hrsg.) (2020). Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit – Zur Gewährleistung demokratischer Teilhabe an Forschungsprozessen. *neue praxis Sonderheft 16*. Lahnstein: Verlag neue praxis.
- Fraser, N. (2003). Social justice in the age of identity politics: Redistribution, recognition and participation. In: N. Fraser & A. Honneth (Eds.), *Redistribution or recognition? A political-philosophical exchange* (pp. 7–109). London: Verso books.
- Fraser, N. (2009). *Scales of justice: Reimagining political space in a globalizing world*. New York: Columbia University Press.
- Fylkesnes Knag, M. & Taylor, J. (2018). Precarious participation: Exploring ethnic minority youth's narratives about out-of-home placement in Norway *Children and Youth Services Review*, 88, 341–347.
- Gabriel, T. (2001). *Forschung zur Heimerziehung: eine vergleichende Bilanzierung in Großbritannien und Deutschland*. Weinheim: Juventa.
- Gabriel, T. & Tausendfreund, T. (2019). Partizipation aus sozialpädagogischer Perspektive – über die „Bereitschaft sich erziehen zu lassen“. In: D. Reimer (Hrsg.), *Sozialpädagogische Blicke* (S. 231–241). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Gadow, T., Peucker, C., Pluto, L., van Santen, E. & Seckinger, M. (2013). *Wie geht's der Kinder- und Jugendhilfe? Empirische Befunde und Analysen*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Gragert, N., Pluto, L., van Santen, E. & Seckinger, M. (2005). *Entwicklungen (teil)stationärer Hilfen zur Erziehung. Ergebnisse und Analysen der Einrichtungbefragung 2004*. http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/64_4528.pdf [15.05.2019].
- Grant, M. J. & Booth, A. (2009). A typology of reviews: an analysis of 14 review types and associated methodologies. *Health Information and Libraries Journal*, 26, 91–108.
- Graßhoff, G. (2013). AdressatInnenforschung im Feld der Jugendhilfe – Empirische Herausforderungen und Forschungspraxis. In: G. Graßhoff (Hrsg.), *Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit* (S. 69–82). Wiesbaden: Springer.
- Gregorec, T. (2008). Wie Jugendliche Fremdunterbringung erleben. Ein Forschungsbericht. In: W. Hilweg & C. Posch (Hrsg.), *Fremd und doch zu Hause. Qualitätsentwicklung in der Fremdunterbringung* (S. 111–123). Hohengehren: Schneider Verlag.
- Hauss, G., Gabriel, T. & Lengwiler, M. (Hrsg.) (2018). *Fremdplatziert. Heimerziehung in der Schweiz 1940–1990*. Zürich: Chronos.
- Hart, R. (1992). *Children's Participation: From Tokenism To Citizenship*. Innocenti Essay no. 4. Florence: International Child Development Centre.
- Hartig, S. & Wolff, M. (2006). *Beteiligung – Qualitätsstandard für Kinder und Jugendliche in der Heimerziehung. Abschlussbericht des Entwicklungsprojekts zur Gewährleistung und zum Ausbau der Teiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen in der Heimerziehung*. diesite36.jimdo.com/app/download/9708668319/abschlussbericht_2006.pdf?t=1465649227 [29.04.2019].
- Hartig, S. & Wolff, M. (2008). *Abschlussbericht. Gelingende Beteiligung im Heimalltag aus der Sicht von Jugendlichen*. http://www.igfh.de/cms/sites/default/files/Beteiligung_Abschlussbericht_52-104-05-SOSK.pdf [29.04.2019].
- Heimer, M., Näsman, E. & Palme, J. (2018). Vulnerable children's rights to participation, protection, and provision: The process of defining the problem in Swedish child and family welfare. *Child & Family Social Work*, 23(2), 316–323.
- Hörmann, K. (2013). *Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Beteiligungsmöglichkeiten in Fremdunterbringungseinrichtungen*. <http://www.partizipation.at/fileadmin/>

- media_data/Downloads/Forschungsplattform/MA_Hoermann_2013_Beteiligung_von_Jugendlichen.pdf [08.05.2019].
- Holland, S. (2009). Listening to Children in Care: A Review of Methodological and Theoretical Approaches to Understanding Looked after Children's Perspectives. *Child & Society*, 23(3), 226–235.
- Holland, S., Renold, E., Ross, N. J. & Hillman, A. (2010). Power, agency and participatory agendas: A critical exploration of young people's engagement in participative qualitative research. *Childhood*, 17(3), 360–375.
- Karolus, J., Landhäuser, S., Treptow, R. & Wlassow, N. (2017). Bestandsaufnahmen und Modellprojekte: Forschung und Entwicklung zur Beteiligung in der Heimerziehung. In: C. Equit, G. Flöber & M. Witzel (Hrsg.), *Beteiligung und Beschwerde in der Heimerziehung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven* (S. 56–76). Frankfurt a. M.: IGFH-Eigenverlag.
- Keller, S. (2019). *Fotografische Annäherung an Kindheit: visuelle, sozialpädagogische und methodologische Grenzgänge zwischen Lebenswelten*. Wiesbaden: Springer.
- Knauer, R. & Sturzenhecker, B. (2005). *Partizipation im Jugendalter*. Opladen: Barbara Budrich.
- Knorth, E. J., Harder, A. T. & Anglin, J. P. (2014). „The black box never sleeps ...“: Inside perspectives on youth placements in residential care. *International Journal of Child and Family Welfare*, 15(1/2), 2–9.
- Kriener, M. & Petersen, K. (1999). *Beteiligung in der Jugendhilfepraxis*. Münster: Votum.
- Kuhlmann, C. (2014). Aufarbeitung der Heimerziehungsgeschichte. In: D. Düring, H.-U. Krause, F. Peters, R. Rätz, N. Rosenbauer & M. Vollhase (Hrsg.), *Kritisches Glossar Hilfen zur Erziehung, Schriftenreihe der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen*, H. 51 (S. 37–45). Frankfurt: Walhalla Fachverlag.
- KVJS – Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (2019). *Beteiligung leben! Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren für Kinder und Jugendliche in Einrichtungen der Heimerziehung und sonstigen betreuten Wohnformen in Baden-Württemberg. Abschlussbericht*. http://www.kvjs.de/fileadmin/dateien/Forschung/Praxis-Transfer-Phase/Beteiligung_leben/Abschlussbericht.pdf [05.07.2019].
- Leeson, C. (2007). My life in care: experiences of non-participation in decision-making processes. *Child & Family Social Work*, 12(3), 268–277.
- Liebel, M. (2020). *Unerhört. Kinder und Macht*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Mason, J. (2008). A Children's Standpoint: Needs in Out-of-Home Care. *Children & Society*, 22(5), 358–369.
- Mc Carthy, E. (2016). Young People in Residential Care. Their Participation and the Influencing Factors. *Child Care in Practice*, 22(4), 368–358.
- Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein (2014). *Demokratie in der Heimerziehung – Dokumentation eines Praxisprojektes in fünf Schleswig-Holsteinischen Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe*. schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/VIII/Service/Broschueren/Broschueren_VIII/Kinder_Jugend_und_Familie/demokratieHeimerziehung.pdf%3F__blob%3DpublicationFile%26v%3D5 [21.03.2019].
- Moos, M. (2012). *Beteiligung in der Heimerziehung. Einschätzungen aus Perspektive junger Menschen und Einrichtungsleitungen*. ism-mz.de/fileadmin/uploads/Downloads/Beteiligung_in_der_Heimerziehung_Moos.pdf [07.07.2019].
- Moos, M. (2016). *Prävention und Zukunftsgestaltung in der Heimerziehung in Rheinland-Pfalz – Ombudschaften*. <https://www.ism-mz.de/home/hilfen-zur-erziehung/>

- praevention-und-zukunftsgestaltung-in-der-heimerziehung-in-rheinland-pfalz-Ombudschaften.html [16.10.2019].
- Müller, M. (2009). *Partizipation in der Heimerziehung*. elpub.bib.uni-wuppertal.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-1644/dg0907.pdf [11.04.2019].
- Munn, Z., Peters, M. D. J., Stern, C., Tufanaru, C., McArthur, A. & Aromataris, E. (2018). Systematic review or scoping review? Guidance for authors when choosing between a systematic or scoping review approach. *BMC Med Res Methodol*, 18(143), 1–7.
- Muri, G. (2014). Triangulationsverfahren im Forschungsprozess. In: C. Bischoff, K. Oehme-Jüngling & W. Leimgruber (Hrsg.), *Methoden der Kulturanthropologie* (S. 459–473). Stuttgart: utb.
- Nussbaum, M. (2000). *Women and Human Development: The Capabilities Approach*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Nussbaum, M. (2003). Capabilities as Fundamental Entitlements: Sen and Social Justice. *Feminist Economics*, 9(3), 33–59.
- Pluto, L., Mamier, J., van Santen, E., Seckinger, M. & Zink, G. (2003). *Partizipation im Kontext erzieherischer Hilfen – Anspruch und Wirklichkeit. Eine empirische Studie*. https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/64_2189.pdf [10.07.2019].
- Pluto, L., Gragert, N., van Santen, E. & Seckinger, M. (2004). *Institutionalisierte Beteiligungsformen in Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe in Bayern. Ergebnisse einer Vollerhebung*. https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/64_Einrichtung_bay4.pdf [16.05.2019].
- Pluto, L. (2007). *Partizipation in den Hilfen zur Erziehung. Eine empirische Studie*. München: DJI Verlag.
- Ralser, M., Bischoff, N., Guerrini, F., Jost, C., Leitner, U. & Reiterer, M. (2017). *Heimkindheiten. Geschichte der Jugendfürsorge und Heimerziehung in Tirol und Vorarlberg*. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag.
- Reimer, D. (2017). Echte Partizipation in Settings der Fremdunterbringung. In: C. Maier-Höfer (Hrsg.), *Kinderrechte und Kinderpolitik* (S. 241–258). Wiesbaden: Springer VS.
- Roos, R. (2013). Book Review: Bell (2011). Promoting Children’s Rights in Social Work and Social Care. A Guide to Participatory Practice. *Child and Family Social Work*, 18, 376–377.
- Roose, R. & De Bie, M. (2003). From participative research to participative practice: a study in youth care. *Journal of Community & Applied Social Psychology*, 13(6), 475–485.
- Rutter, M. (2000). Children in substitute care: some conceptual considerations and research implications. *Children and Youth Services Review*, 22, 685–703.
- Schallberger, P. & Schwendener, A. (2017). *Erziehungsanstalt oder Fördersetting? Kinder- und Jugendheime in der Schweiz heute*. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Schön, U.-K. (2016). User Involvement in Social Work and Education – A Matter of Participation? *Journal of evidence-informed social work*, 13(1), 21–33.
- Schrapper, C. (2017). Beschwerdemöglichkeiten und Ombudschaften in der Kinder- und Jugendhilfe. Historische Begründungen und systematische Überlegungen. In: C. Equit, G. Flößer, & M. Witzel (Hrsg.), *Beteiligung und Beschwerde in der Heimerziehung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven* (S. 12–26). Frankfurt a. M.: IGfH-Eigenverlag.

- Schreiber, H. (2010). *Im Namen der Ordnung. Heimerziehung in Tirol*. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag.
- Sen, A. (1992). *Inequality Reexamined*. Harvard: Harvard University Press.
- Schmid, M. (2013). Psychisch belastete Kinder in der Heimerziehung – eine kooperative Herausforderung. In: Integras (Hrsg.), *Leitfaden Fremdplatzierung* (S. 142–160). Zürich: Integras.
- Schwabe, M. & Thimm, K. (2018). *Alltag und Fachlichkeit in stationären Erziehungshilfen. Erkenntnisse aus dem Modellprojekt „Qualitätsagentur Heimerziehung“*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Shier, H. (2001). Pathways to participation: Openings, opportunities and obligations. *Children & Society*, 15, 107–117. DOI: 10.1002/chi.617.
- Sieder, R. & Smioski, A. (2012). *Der Kindheit beraubt. Gewalt in den Erziehungsheimen der Stadt Wien*. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag.
- Southwell, J. & Fraser, E. (2010). Young People's Satisfaction with Residential Care: Identifying Strengths and Weaknesses in Service Delivery. *Child Welfare*, 89(2), 209–228.
- Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V. (2003). *Beteiligung ernst nehmen. Dokumentation zur Fachtagung des SOS-Kinderdorf e.V. 1. bis 3. Nov. 2001, Immenreuth*. <https://www.sos-kinderdorf.de/resource/blob/8700/ad324b40d5f1fe3d4403c9b21bc169cf/mb-3-beteiligung-ernst-nehmen-data.pdf> [16.05.2019].
- Stein, M. (2006). Young people aging out of care: the poverty of theory. *Children and Youth Services Review*, 28, 422–434.
- Stork, R. (2007). *Kann Heimerziehung demokratisch sein? Eine qualitative Studie zum Partizipationskonzept im Spannungsfeld von Theorie und Praxis*. Weinheim, München: Juventa.
- ten Brummelaar, M. D. C., Kalverboer, M. E., Harder, A. T., Post, W. J., Zijlstra, E. A. & Knorth, E. J. (2014). The Best Interest of the Child Self-Report Questionnaire (BIC-S): Results of a Participatory Development Process. *Child Indicators Research*, 7(3), 569–588.
- ten Brummelaar, M. D. C., Harder, A. T., Kalverboer, M. E., Post, W. J. & Knorth, E. J. (2018). Participation of youth in decision-making procedures during residential care: A narrative review. *Child & Family Social Work*, 23(1), 33–44.
- Thiersch, H. (1992). *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit: Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel*. Weinheim: Juventa.
- Thiersch, H. (2013). AdressatInnen der Sozialen Arbeit. In: G. Graßhoff (Hrsg.), *Adressaten, Nutzer, Agency: Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit* (S. 17–32). Wiesbaden: Springer VS.
- Thomas, N. & O'Kane, C. (1999). Children's participation in reviews and planning meetings when they are 'looked after' in middle childhood. *Child and Family Social Work*, 4(3), 221–230.
- UEK (2020). *Forschungsergebnisse der UEK*. <https://www.uek-administrative-versorgungen.ch/forschung/> [11.02.2020].
- Urban-Stahl, U. (2013). *Beschwerden erlaubt! 10 Empfehlungen zur Implementierung von Beschwerdeverfahren in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe*. <https://www.ewi-psy.fu-berlin.de/einrichtungen/arbeitsbereiche/sozialpaedagogik/dokumente/BIBEK-Handreichung.pdf> [28.11.2019].

- van Bijleveld, G. G., Dedding, C. W. M. & Bunders-Aelen, J. F. G. (2015). Children's and young people's participation within child welfare and child protection services: a state-of-the-art review. *Child & Family Social Work*, 20(2), 129–138.
- van Bijleveld, G. G., Bunders-Aelen, J. F. G. & Dedding, C. W. M. (2019). Exploring the essence of enabling child participation within child protection services. *Child & Family Social Work*, 24(1), 1–8.
- Winkler, M. (2001). Auf dem Weg zu einer Theorie der Erziehungshilfen. In: V. Birtsch, K. Münstermann & W. Trede (Hrsg.), *Handbuch Erziehungshilfen. Leitfaden für Ausbildung, Praxis und Forschung* (S. 247–281). Münster: Votum.
- Winter, K. (2006). Widening our knowledge concerning young looked after children: the case for research using sociological models of childhood. *Child & Family Social Work*, 11, 55–64.
- Wolf, K. (1999). *Machtprozesse in der Heimerziehung*. Münster: Votum.
- Wolf, K. (2010). Machtstrukturen in der Heimerziehung. *neue praxis*, 36(6), 539–555.
- Wolff, M., Schröer, W. & Fegert, J. M. (Hrsg.) (2017). *Schutzkonzepte in Theorie und Praxis. Ein beteiligungsorientiertes Werkbuch*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Wright, K., Swain, S. & Sköld, J. (2017). *The Age of Inquiry: A global mapping of institutional abuse inquiries*. Melbourne: La Trobe University.
- Wutzke, S. & Stork, R. (o.J.). *Just do it now. Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Evangelischen Jugendhilfe Bergisches Land. Abschlussbericht*. <http://docplayer.org/53831511-Just-do-it-now-partizipation-von-kindern-und-jugendlichen-in-der-evangelischen-jugendhilfe-bergisch-land-abschlussbericht.html> [07.07.2019].